

UWe

» Unser Weg
Das BDKJ-Journal im Bistum Mainz

03 | Juli, August, September 2018 | 64. Jahrgang G 12 896 | www.bdkj-mainz.de

ROMWALLFAHRT 2018
„Suche Frieden
und jage ihm nach!“

Lost in Translation ?!

Wie Junge Erwachsene und Kirche
sich verständigen können

» Seiten 04 – 20



BDKJ

Bund der Deutschen
Katholischen Jugend
Diözese Mainz

EDITORIAL



Simone Brandmüller
Presse- u. Öffentlichkeitsarbeit

Liebe Leserin, lieber Leser!

» Wie ist es kein Kind mehr zu sein? Aber auch noch nicht so richtig erwachsen? Wie ist es in einem Leben irgendwie „dazwischen“? Bleibt der Kinderglaube? Was ist ein Erwachsenenglaube? Wo gibt es Orientierung im Übergang der einzelnen Lebensphasen?

Der Schwerpunkt „*Lost in Transition?!*“ zeigt einen Einblick in die spannende Lebensphase von jungen Erwachsenen zwischen 18 und 35 Jahren. Welche Möglichkeiten gibt es für Jugendliche, ihr religiöses Leben im Übergang zum Erwachsenwerden zu gestalten?

Der Leitartikel „*Generation Y, Generation Nabelschnur, Generation Beziehungsunfähig?!*“ (Seite 4) von Eileen Krauß (Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz) beschreibt die Komplexität und Einzigartigkeit im Leben junger Erwachsener.

Mit „*Werft eure Netze aus!*“ (Seite 8) beschreibt Aaron Torner (Religiöse Bildung) die Idee des Netzwerkes „JE! - Junge Erwachsene im Bistum Mainz“.

Einen pastoralen Blick auf junge Erwachsene wirft Aaron Torner (Religiöse Bildung) in seinem Artikel „*Pause. Entfremdung. Oder Chance?*“ (Seite 12).

Zwei Netzwerker/innen erzählen von ihren Erfahrungen im Netzwerk „JE! - Junge Erwachsene im Bistum Mainz“ (Seite 16).

In der Heftmitte (Seite 18) gibt es zehn herausnehmbare Antworten auf „*Fragen, die man sich irgendwann stellen sollte, wenn man mit Jungen Erwachsenen zu tun haben will.*“

Ich wünsche allen Leser/innen eine anregende Lektüre und die Lust jungen Erwachsenen in der Lebensphase des „Übergangs“ zur Seite zu stehen und sich auf sie und ihre Sichtweise einzulassen. Denn nur im Austausch ist gegenseitiges Verständnis möglich. Wie junge Erwachsene ticken, lässt sich am besten in persönlichen Begegnungen und Gesprächen herausfinden. II

Simone Brandmüller



BRENNPUNKT

- 04 Leitartikel Generation Y, Generation Beziehungsunfähig !?
- 08 Netzwerken „Werft eure Netze aus!“
- 12 Pastoraler Blick Pause. Entfremdung. Oder Chance?
- 16 Aus der Praxis Zwei Netzwerker/innen erzählen
- 18 Zehn Antworten Zehn Fragen, die man sich irgendwann stellen sollte ...
- 20 Kommentar Mit jungen Erwachsenen unterwegs – und ein wenig hinterher

BDKJ

- 21 Jugendsynode Mit dem Bischof im Ring
- 22 Personalien Neue Mitarbeiter/innen
- 24 Interview „Jugendliche spielen natürlich eine ganz wesentliche Rolle“
- 26 Romwallfahrt Suche Frieden mit Herz und Verstand

DEKANATE

- 28 Bergstrasse – Jugendgottesdienst Hör auf die Stimme!
- 28 Darmstadt – Kinderzirkus Datterino Vieles zum Entdecken!
- 29 Offenbach-Land – Dekanatsminitag Mini-Kirchen-Bau-Projekt

VERBÄNDE

- 29 DJK – Inklusion Inklusiv. Fair. DJK Finthen.
- 30 DJK – Fortbildung DJK-Übungsleitende qualifizieren sich
- 31 Kolpingjugend – Pfingstzeltlager Willkommen in Rhönwood
- 31 Kolpingjugend – Ausbildung Gruppenleiterkurs im Frühling
- 32 KjG – Reisebericht Intensive Einblicke in das afrikanische Leben
- 34 PSG – Fortbildung Störungen nehmen sich Vorrang!
- 34 PSG – Ausflug Auf dem Weg zum Ziel

INTERN

- 34 Termine Veranstaltungen und Ankündigungen

Generation Y, Generation Nabelschnur, Generation Beziehungsunfähig !?

Wie ticken Junge Erwachsene wirklich?

Text Eileen Krauß / Ref. Jugendpastorale Bildung i. d. Arbeitsstelle f. Jugendseelsorge d. Deutschen Bischofskonferenz Fotos Simone Brandmüller / PR-Referentin

» • Eine Studentin, die nach dem ersten Studiengangswechsel auch im neuen Studiengang das Gefühl hat, dass es schon wieder nicht das Richtige ist - zwischen Bauch- und Kopfgefühl.

• Ein Auszubildender im dritten Lehrjahr, der bald auf Jobsuche gehen wird - zwischen Prüfungsangst und Vorfreude auf den ersten Job.

• Ein Paar, das vor kurzem geheiratet hat und überlegt, was danach kommt - zwischen Weltreise und Kinderwunsch.

• Ein Anfang 30-jähriger, der nach dem Abitur eigentlich nur ein Jahr Work and Travel machen wollte, und sich nun nach und nach die Welt erschließt und sich mit Jobs über Wasser hält - zwischen Abenteuerlust und Will-ich-das-für-immer-so-machen?

• Ein junger Mann, der nach der Schule keinen Ausbildungsplatz gefunden hat und das Gefühl hat, vom Jobcenter von Maßnahme zu Maßnahme gereicht zu werden - zwischen Verzweiflung und Jetzt-erst-recht.

• Eine Frau, die nach Studium und Promotion nun ins Berufsleben startet und viel Geld verdienen will - zwischen steiler Karriere und gelegentlichen Selbstzweifeln.

All diese Lebensentwürfe stehen stellvertretend für die unterschiedlichen Möglichkeiten, Chancen und Grenzen, die Junge Erwachsene verbindet. Trotz und gerade in ihrer Unterschiedlichkeit gibt es einige Charakteristika, die das junge Erwachsenenalter kennzeichnen.

Charakteristisch für das junge Erwachsenenalter ist das „Im-Übergang-Sein“, denn die jungen Menschen befinden sich in vielem „dazwischen“: Zwischen Arbeitsort und Lebensmittelpunkt; zwischen befristeten Verträgen und fester Anstellung; zwischen Abnabelung von den Eltern und der Entscheidung für eine Lebensform; zwischen Kinderwunsch und Familienplanung; zwischen der Freiheit des Singlelebens und der Sehnsucht nach einer festen Partnerschaft. Sie stehen vor zahlreichen zukunftsweisenden Entscheidungen, die existenziell für ihr Leben sind und die oftmals mit Krisen verbunden sein können, weil sie nicht immer geradlinig verlaufen.

Der 14. Kinder- und Jugendbericht des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend konstatiert 2013 erst-

mals deutlich, dass es sich bei den Jungen Erwachsenen um eine eigene Lebensphase zwischen Jugend und Erwachsenenalter handelt: „Die Kommission schließt sich daher der in der Übergangsforschung entwickelten These an, dass es sich bei dieser Lebensphase weder um einen Teilabschnitt einer verlängerten Jugendphase, noch einfach um einen Ausdruck von Veränderungen des Erwachsenenalters handelt; vielmehr handelt es sich bei dem jungen Erwachsenenalter um eine eigene Lebensphase im Übergang.“¹ Als Anfangs- und Endpunkt dieser Lebensphase hält der Bericht fest: „Die Lebensphase des jungen Erwachsenenalters liegt zwischen der schulisch geprägten ‚klassischen‘ Jugend und dem Erreichen des vollständigen Erwachsenenstatus. Die chronologischen Anfangs- und Endpunkte dieser Phase zu benennen, ist wegen der Ungleichzeitigkeiten der Entwicklungen bei unterschiedlichen Gruppen junger Menschen schwierig. Der Anfangspunkt ist mit dem Verlassen des allgemein bildenden Schulsystems markiert und der Endpunkt prinzipiell mit der Einmündung in eine Erwerbstätigkeit und/oder der Gründung einer eigenen Partnerschaft bzw. Familie.“² Tendenziell ist demnach von einer Lebensphase auszugehen, die klar abgegrenzt beginnt, dann aber etappenweise endet, je nachdem welche Entwicklungsaufgaben gemeistert sind. Bei manchen mag das die Erwerbstätigkeit und die finanzielle Eigenständigkeit sein, bei anderen wiederum das Eingehen einer festen Partnerschaft. Die Spannweite dazwischen ist groß, weshalb das junge Erwachsenenalter demnach ab dem 16. Lebensjahr beginnt und zuweilen bis ins vierte Lebensjahrzehnt reicht. Die größte Schnittmenge der Jungen Erwachsenen liegt wohl im Alter zwischen 18 und 35 Jahren.

Zentrale Entwicklungs- und Bewältigungsaufgabe ist dabei die Gestaltung des eigenen Lebens durch zahlreiche Entscheidungen, die unabhängig von der Herkunftsfamilie getroffen werden müssen: „Die jungen Erwachsenen müssen die Anforderungen dieser Lebensphase durch aktive Gestaltung und eigenes Entscheiden selbsttätig bewältigen und ihre individuellen Biographien hervorbringen.“³

Dieses Leben im Übergang, im Dazwischen, bietet demnach vielfältige Chancen zur Gestaltung, aber fordert gleichzeitig »

„Wie Jugendliche ticken,
lässt sich nur in konkreten
Begegnungen und Gesprächen
herausfinden.“



Im-Übergang-Sein Junge Erwachsene befinden sich „irgendwo dazwischen“

„Charakteristisch für das junge Erwachsenenalter ist das Im-Übergang-Sein, denn die jungen Menschen befinden sich in vielem dazwischen.“

» ein großes Maß an Entscheidungsfähigkeit und Resilienz. Es muss zwischen Wahl- und Risikobiographien unterschieden werden und die Grenzen dazwischen sind zuweilen fließend. Denn es macht einen Unterschied, ob man beispielsweise bewusst im Elternhaus verbleibt oder es eine ökonomisch bedingte Entscheidung ist und dementsprechend größeres Konfliktpotenzial birgt.⁴

Der 15. Kinder- und Jugendbericht geht unter der Perspektive „Jugendermöglichen“ - womit Jugendliche und Junge Erwachsene gemeint sind - auf die konkreten Verselbständigungsprozesse junger Erwachsener ein.⁵ Hierfür spielen Wohnen, ökonomische Verselbständigung durch Erwerbstätigkeit und Familiengründung eine Rolle. Das Auszugsalter von jungen Erwachsenen aus dem elterlichen Haushalt ist eng an das erreichte schulische Bildungsniveau und die diesbezüglich gewählte weitergehende Ausbildung gekoppelt: So liegt das durchschnittliche Auszugsalter von Auszubildenden mit Hauptschulabschluss bei ca. 25 Jahren, Abiturientinnen und Abiturienten ziehen bereits mit durchschnittlich 21 Jahren aus. Zudem verlassen junge Frauen im Schnitt ihr Elternhaus zwei Jahre eher als junge Männer. Gründe für das Ausziehen sind der Wunsch nach Unabhängigkeit, das Zusammenziehen mit Partner oder Partnerin oder ein studienbedingter Wohnortwechsel.

Knapp zwei Drittel der 20-25-jährigen waren im Jahr 2014 erwerbstätig. Die Hälfte befindet sich in allgemeinbildenden Qualifikationen oder studieren, was zeigt, dass Studierende teilweise schon erwerbstätig sind, um ihr verfügbares Einkommen zu erhöhen. Bei der Erwerbstätigkeit der unter 25-jährigen kann es sich also um den Einstieg ins Berufsleben handeln oder sie

verhilft zu größeren finanziellen Spielräumen: zur Finanzierung von Anschaffungen oder Reisen, zur Vertiefung von Interessen oder studienbegleitend dem Erwerb beruflicher Erfahrungen.

Die Struktur der Erwerbstätigkeit bei jungen Erwachsenen unterscheidet sich: Erwerbstätige unter 25 Jahren sind häufiger befristet oder geringfügiger beschäftigt als Erwerbstätige anderer Altersgruppen. Die frühe Einbindung in ökonomische Zusammenhänge ist also bei weitem nicht mit ökonomischer Selbstständigkeit gleichzusetzen. „Zeitgleich zu dieser frühen Erwerbstätigkeit zeigt sich jedoch eine Verzögerung und Prekariisierung des Übergangs in die reguläre berufliche Erwerbsarbeit, die sich vor allem einerseits in längeren und brüchigeren Pfaden in Ausbildung und qualifizierte Arbeitsverhältnisse und andererseits in befristeten und kurzfristigen Beschäftigungen ausdrückt.“⁶ Diese Phase ist also durchaus mit steigenden Abhängigkeiten von der Herkunftsfamilie verbunden, wobei dann wieder zwischen Wahl- und Risikobiographien bzw. Wahl- und Risiko-Lebensabschnitten unterschieden werden muss. Hierbei ist das finanzielle Kapital der Herkunftsfamilie mit ausschlaggebend: Nicht alle Eltern haben die finanziellen Kapazitäten, um ihre Kinder langfristig über die Ausbildung hinaus zu unterstützen bzw. müssen dadurch Einschnitte in ihrer Lebensgestaltung hinnehmen.

Während also räumliche und finanzielle Verselbständigung zentrale Aufgaben des jungen Erwachsenenalters sind, geht der 15. Kinder- und Jugendbericht davon aus, dass Familiengründung nicht mehr unbedingt in diese Phase fällt. Das Erstheiratsalter von Frauen liegt bei 31,0, das von Männern bei 33,7; das Erstgebärendenalter liegt in Deutschland bei 30,8 Jahren:

„Heutzutage haben sich Ereignisse, die die Familiengründung markieren, zeitlich im Lebenslauf so weit nach hinten verschoben, dass abschließend zumindest die Frage aufgeworfen werden muss, inwiefern die Familiengründung überhaupt noch als Teil der Verselbständigungsphase im Jugend- und jungen Erwachsenenalter zu verstehen ist. Anhand der zuvor dargestellten demografischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte wird deutlich, dass heutzutage Übergänge, die die Familiengründung markieren, häufig erst im vierten Lebensjahrzehnt vollzogen werden und damit nicht mehr Gegenstand der Verselbständigung junger Menschen unter 25 Jahren sind. Zusätzlich bleibt festzuhalten, dass die Institution Ehe als normativer Übergang in die Elternschaft zunehmend an Bedeutung verliert und damit nicht mehr als selbstverständlicher Teil der sozialen Verselbständigung zu betrachten ist.“⁷

In den Medien wird meist versucht, die Lebensphase der jungen Erwachsenen durch Zuschreibungen zu vereinheitlichen. So liest man von der Generation Y, der Generation Nabelschnur, der Generation Beziehungsunfähig.⁸ Diese oberflächlichen Beschreibungen vergessen jedoch die Komplexität und Einzigartigkeit der Lebensverläufe, die auch immer Reaktion auf die gesellschaftlichen Bedingungen sind. Gerade im Generationendialog und in der Frage nach Beteiligung ist es also wichtig, genauer hinzuschauen und sich nicht von Zuschreibungen oder eigenen Erfahrungen in diesem Lebensalter leiten zu lassen.

Wie ticken Junge Erwachsene also wirklich? Das lässt sich nur in konkreten Begegnungen und Gesprächen herausfinden. ||

Teile des Artikels sind der Broschüre „Den Menschen im Blick. Eine Beschreibung der aktuellen Situation der Junge-Erwachsenen-Pastoral in den deutschen (Erz-)“ entnommen. Die Broschüre ist online verfügbar und auch über die afj bestellbar.

LITERATUR

- Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Den Menschen im Blick. Eine Beschreibung der aktuellen Situation der Junge-Erwachsenen-Pastoral in den deutschen (Erz-)Bistümern, Düsseldorf 2015.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.): 14. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Berlin 2013.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.): 15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Berlin 2016.
- <https://www.swr.de/swr2/wissen/anhaengliche-generation/-/id=661224/did=15212976/nid=661224/1qoglv5/index.html>
- http://www.focus.de/kultur/vermischtes/michael-nast-darum-sind-wir-beziehungsunfaehig_id_4691877.html
- <http://www.welt.de/icon/article133276638/Warum-die-Generation-Y-so-ungluecklich-ist.html>

⁴ Vgl. BMFSFJ, 14. Kinder- und Jugendbericht, 187.

⁵ Vgl. im Folgenden: BMFSFJ, 15. Kinder- und Jugendbericht, 179-191.

⁶ BMFSFJ, 15. Kinder- und Jugendbericht, 188.

⁷ BMFSFJ, 15. Kinder- und Jugendbericht, 191.

⁸ Vgl. exemplarisch die Artikel im Literaturverzeichnis.

„Werft eure Netze aus!“



Netzwerken für Junge Erwachsene – Die Idee eines Netzwerks „JE! – Junge Erwachsene im Bistum Mainz“

Text Aaron Torner / Religiöse Bildung Fotos Simone Brandmüller / PR-Referentin

» „Werft eure Netze aus!“ Jesus hat das vor 2000 Jahren zu seinen Jüngern gesagt, nachdem sie eine ganze Nacht vergeblich gefischt hatten. Auch wenn der Vorschlag nicht auf große Gegenliebe stieß, ließen sie sich auf den Vorschlag ein. Und sie wurden belohnt - der anschließende Fischfang war ein „voller“ Erfolg (Lk 5,1-11 oder Joh 21,1-14).

2000 Jahre später sind Netzwerke(r) wieder voll im Trend. Bildungseinrichtungen, Wirtschaftsstandorte oder auch Tourismusregionen: alle bilden ihre Netzwerke aus. Netzwerk klingt nach geballter Ressource, Innovation und eben nach Erfolg. Ganz so wie bei Jesus damals. Nicht zuletzt deswegen scheint auch Kirche diese Strategie (wieder-)entdeckt zu haben: Die Reaktionen und Rückmeldungen dazu sind im pastoralen Bereich vielschichtig und scheinbar nicht so uneingeschränkt erfolgsvorwöhnt wie damals bei Jesus. Warum es sich dennoch lohnen kann in und mit Netzwerken zu arbeiten - darum soll es im Folgenden mit dem konkreten Blick auf das Netzwerk JE! im Bistum Mainz gehen.

Entstehung des Netzwerkes „JE!“

Nach dem Weltjugendtag 2005 in Deutschland wurde mit Blick auf die dabei zahlreich involvierten Jungen Erwachsenen vom Bildungswerk im Bistum Mainz, dem Kloster Jakobsberg und dem Bischöflichen Jugendamt sowie Ehrenamtlichen aus der Lebensphase das Projekt „jung und erwachsen“ initiiert. Auf Ebene des Bistums sollte es verschiedene Angebote für diese sonst vielfach übersehene Altersgruppe geben. Diese gab es und gibt es weiterhin. Mit den Jahren zeigte sich zunehmend, dass diese auf Bistumsebene angebotenen Formate nur einem verhältnismäßig kleinen Teil der Jungen Erwachsenen im Bistum bekannt waren und viele Junge Erwachsene am Ende ihrer Messdiener/innen- und/oder Gruppenleiter/innen-Karriere in ihrer Gemeinde, durch einen Umzug oder auch einen Arbeitsplatzwechsel an neuen Orten zwar nach Angeboten und Formaten suchten, aber statt welche zu finden in strukturellen pastoralen Löchern oder Sackgassen

landeten. Die Gelegenheiten, die es in unserem Bistum gab und gibt, sich mit anderen Jungen Erwachsenen über den Glauben, Gott, die eigene Lebensphase und mit der Welt auseinanderzusetzen, waren und sind oft nicht bekannt. Es brauchte und braucht ein hohes Eigeninteresse, akribische Suche und zum Teil aktives Nachfragen, um als Junger Erwachsener etwas Passendes zu finden. Mit dem Entschluss das Projekt „jung und erwachsen“ 2015 in das Netzwerk „JE! – Junge Erwachsene im Bistum Mainz“ münden zu lassen, verband sich unter anderem der Wunsch, diese Leerstelle zu schließen. Angebote sollen für Junge Erwachsene leichter zu finden und gemeinsam präsentiert werden - über die Homepage www.jungunderwachsen.de wie auch über einen monatlichen Mail-Newsletter. Darüber hinaus sollte die Arbeit mit und für Junge Erwachsene durch die Netzwerkgründung einen neuen (An-)Schub bekommen.

Ziele

Statt sein Christ-Sein als Junger Erwachsener „in strukturellen Löchern“¹ leben zu müssen und zwischen Angeboten für Jugendliche und jungen Familien ins Leere zu schauen, will das Netzwerk

- Initiativen haupt- und ehrenamtlicher Christen für und mit Jungen Erwachsenen bündeln und Menschen in dieser Lebensphase anbieten und zugänglich machen.
- durch die Vielfalt der Akteur/innen Jungen Erwachsenen Unterstützung und Begleitung anbieten, damit sie im Leben und Glauben erwachsen werden und ihre Lebens- und Glaubensübergänge gestalten können: punktuell oder auch kontinuierlich.
- Jungen Erwachsenen positive, neue und andere Erfahrungsräume in Kirche eröffnen und neben der Pfarrei auch andere Orte von Kirche anbieten.
- Kirche (wieder) als Sinn-Anbieterin vermitteln, weil das Netzwerk JE! überzeugt ist, dass es einen Mehrwert in beide Richtungen - Kirche für die Jungen Erwach-

enen und die Jungen Erwachsenen für die Kirche - gibt.

Mit dem gemeinsamen Auftritt nach außen wird allen Jungen Erwachsenen die Möglichkeit gegeben werden, sich an einer Stelle umfassend zu informieren, was es speziell für diese Lebensphase in unserem Bistum an Andockmöglichkeiten gibt. Sie können sich aus den Formaten und Angeboten diejenigen aussuchen, auf die sie Lust haben - unabhängig davon, wo sie stattfinden und von wem sie konkret angeboten werden. Dank gesteigerter Mobilität (bzw. verfügbarem Auto) sind oftmals auch größere Distanzen kein Hindernis, wenn ein Angebot wirkliches Interesse geweckt hat. Pfarrei- und Dekanatsgrenzen, die im Alltag der Jungen Erwachsenen oftmals ohnehin keine Bedeutung haben, stellen durch die Bündelung auf Bistumsebene keine Hürde mehr im Informationsfluss dar. Im Gegenzug sollen durch das Netzwerk, Gemeinden vor Ort entlastet werden, etwas für und mit Jungen Erwachsenen anbieten zu müssen - gerade wenn es derer nur sehr wenige

sind. Mit dem Verweis auf das Netzwerk können Junge Erwachsene auch woanders andocken. Neue Gesichter bringen ihrerseits frische Impulse mit und bereichern ggf. auch schon etablierte oder eingeseessene Gruppen.

- Für und mit den ehren- wie hauptamtlichen Akteur/innen soll das Netzwerk
- einen Ideen-, Erfahrungs- und Materialaustausch ermöglichen.
- Kooperationsmöglichkeiten und Kontakte anbieten und damit Synergieeffekte schaffen und Konkurrenzdenken eindämmen.
- durch ein eigenes Budget in Bezug auf Werbung und Material größere Spielräume ermöglichen.
- Kompetenzen bündeln und ein Think Tank für neue pastorale Formate und Orte sein.
- sich in Kirche für Junge Erwachsene stark machen und nach außen gemeinsam „JE!“ als Marke zu etablieren, von der man bei eigenen Angeboten auch profitiert. »

¹ Sellmann, Matthias: „Christsein in strukturellen Löchern“ oder: Die pastoraltheologische und pastoralplanerische Bedeutung der soziologischen Netzwerktheorie, in: Zimmer, Miriam; Sellmann, Matthias; Hucht, Barbara (Hgg.): Netzwerke in pastoralen Räumen, Regensburg 2017, 69-98.

„Junge Erwachsene fischen sich in der Vielfalt der Angebote das heraus, was ihnen gefällt, was sie anspricht und was ihnen hilft, die Übergänge in ihrem Leben zu gestalten.“



» Es geht nur gemeinsam: Einladung zum Netzwerken

Eingeladen sich am Netzwerk JE! zu beteiligen ist jede/r, der die oben genannten Ziele teilt - ganz egal ob haupt- oder ehrenamtlich. Die Mitarbeit kann, je nach Motivation und möglichen Zeitressourcen, sehr vielfältig aussehen. Die einfachste Art der Mitarbeit ist die Bewerbung und das Verweisen auf das Netzwerk oder einzelne Angebote. Darüber hinaus gibt es ganz unkompliziert die Möglichkeit, sich punktuell mit einzelnen Aktionen, Veranstaltungen und Formaten einzubringen oder bestehende Angebote einfach über das Netzwerk mit zu bewerben. In regionalen oder bistumsweiten Vernetzungstreffen besteht darüber hinaus die Möglichkeit sich mit anderen Akteur/innen grundsätzlich auszutauschen, Kooperationsmöglichkeiten auszuloten und innovative Ideen und Projekte anzustoßen.

Auf Bistumsebene gibt es eine Steuerungsgruppe, die sich aus Ehrenamtlichen der Altersgruppe sowie aus Vertreter/

innen des Kloster Jakobsberg, des Katholischen Bildungswerkes im Bistum Mainz und dem Bischöflichen Jugendamt zusammensetzt. Die Steuerungsgruppe wird koordiniert und moderiert durch den oder die Referent/in für Religiöse Bildung im BJA.

Die Steuerungsgruppe

- trägt aktuelle Informationen und Entwicklungen und Aktivitäten zusammen und bereitet diese für die Akteur/innen auf,
- ist Diskussionsforum für Akzeptanz, Ergebnisse und Folgen von Aktivitäten und Maßnahmen,
- initiiert bistumsweite Projekte und Veranstaltungen,
- begleitet auf Wunsch konkrete Akteur/innen vor Ort bei der Entwicklung von Angeboten und Formaten für und mit Jungen Erwachsenen
- kommuniziert und reflektiert Bedarfe Junger Erwachsener gegenüber der Bistumsleitung und ist für dieses Ansprechpartner für den Bereich der Pastoral

mit Jungen Erwachsenen und

- repräsentiert zu guter Letzt Junge Erwachsene auf Ebene des Bistums bei Festen und anderen Anlässen.

„JE!“ auf Bundesebene

Die Vernetzung geht auch noch eine Ebene höher: Aktuell gibt es in zwölf deutschen (Erz-)Bistümern eine diözesane Verantwortlichkeit für die Pastoral mit Jungen Erwachsenen. Seit 2008 finden jährliche Treffen statt, die auf Bundesebene Vernetzung und Austausch sicherstellen. Auch bundesweit lässt sich die Bestrebung feststellen, Junge Erwachsene pastoral in Netzwerken zu begegnen. Nicht zuletzt deswegen hat sich der JE!-Stempel - wo dies möglich war - als gemeinsames Logo durchgesetzt und soll über Bistumsgrenzen hinweg für Junge Erwachsene nach Möglichkeit einen Wiedererkennungswert schaffen und Andockmöglichkeiten ermöglichen.

Fazit

Zugegeben: Der eingangs zitierte Auftrag Jesu ist weit hergeholt. Und dennoch passt er irgendwie, weil er uns - wie die Jünger damals - einlädt, die Skepsis abzuliegen, Dinge mal anders zu probieren und auch zu echten Netz-Werkern zu werden. Wir stehen am Anfang der Vernetzung: Jede/r ist eingeladen, sich einzubringen und sein Netz auszuwerfen. Junge Erwachsene werden sich - anders als im biblischen Bild - vermutlich nicht in großen Massen fangen lassen. Die Zeiten von großen Schleppnetzen sind vorbei. Das ist auch gut so. Junge Erwachsene sind stattdessen gewohnt selbst zu fischen. Sie fischen sich in der Vielfalt der Angebote das heraus, was ihnen gefällt, was sie anspricht und was ihnen hilft, die Übergänge in ihrem Leben zu gestalten. Je vielfältiger und verzweigter unser Netzwerk ist und je mehr ehren- und hauptamtliche Akteur/innen sich als Knotenpunkt darin einbringen, desto größer ist die Chance, dass

Anknüpfungspunkte für Junge Erwachsene entstehen. Also, probieren wir es und werfen wir unsere Netze aus! Nicht nur die Jungen Erwachsenen werden davon profitieren. Kirche wird insgesamt profitieren, wenn Junge Erwachsene in ihr noch stärker ihre Anknüpfungspunkte finden und Kirche aktiv mitgestalten. II

INFORMATIONEN

- Lust, noch mehr zu erfahren, eigene Ideen einzubringen oder den Newsletter zu abonnieren?

- Ansprechperson für das Netzwerk „JE! im Bistum Mainz“
Aaron Torner
Referat Religiöse Bildung

fon 0 61 31 . 25 36 66

jungunderwachsen@bistum-mainz.de
www.jungunderwachsen.de

KLEINER EXKURS

» Netzwerke in pastoralen Räumen – Hoffnungsvolle Metapher oder konkrete Methode?

Wissenschaftlich betrachtet besteht ein Netzwerk aus Strukturen, die aus den Verbindungen einzelner, formal unabhängiger Elemente entstehen. Es geht darum, individuelle Chancen zu verbessern, aber vor allem gemeinsame übergeordnete Ziele zu erreichen.

Vielfach wird im kirchlichen Kontext der Begriff (losgelöst von soziologischen Erkenntnissen) zu einem Sammelbegriff, der kaum als „Konzept“, sondern eher als Metapher für eine Metastruktur steht, die im Zusammenhang mit neuen oder zukünftigen pastoralen Entwicklungen im Kontrast zu gegenwärtigen verkrusteten Strukturen gedacht wird. Netzwerk wird verknüpft mit Attributen wie „dezentrale Organisation“, „Mobilität und Flexibilität“ oder „Innovation und Kreativität“ – und dadurch seiner Konkretion beraubt.

Soziologisch und pastoraltheologisch betrachtet ist der Netzwerkbegriff besonders relevant, wenn durch eine formale Netzwerkanalyse konkrete Beziehungsverhältnisse zwischen Akteur*innen aufgedeckt, Verhältnisse und Prozesse genau beschrieben und dadurch konkrete Bedarfe und Maßnahmen abgeleitet werden können.

Eine solch formale Netzwerkanalyse in Bezug auf Junge Erwachsene hat es in unserem Bistum noch nicht gegeben. Leider! Löhnen würde es sich bestimmen.

Pause. Entfremdung. Oder Chance?

Ein pastoraler Blick auf Junge Erwachsene

Text Aaron Torner / Religiöse Bildung Fotos Simone Brandmüller / PR-Referentin

» Die „Rushhour des Lebens“ stellt viele Junge Erwachsene vor eine große Herausforderung. Die (plötzlich) selbst zu gestalteten Übergänge von der Schule in den Beruf, von der Herkunftsfamilie über Partnerschaft(en) hin zu einer eigenen Familie und von einer noch nicht festgelegten Identität des Jugendalters hin zu einer lebensgestalteten, tragfähigen Identität verschlingen viele Ressourcen. Viele Dinge treten dadurch in den Hintergrund, scheinbar auch der Glaube und die Kirche: in unseren Gemeinden oder an anderen kirchlichen Orten sind (bis auf engagierte Ausnahmen in einzelnen Gruppen und Jugendverbänden) vergleichsweise wenige bis keine Junge Erwachsene präsent.

Fast überall wird das registriert - aber unterschiedlich gedeutet: Manche gehen von einer Pause oder einer entwicklungspsychologisch oder lebensweltlich bedingten „Delle“ in dieser Lebensphase aus: „In der Zeit sind erst einmal andere Dinge wichtig: ´ne Freundin oder ´nen Freund finden, die Ausbildung, die ersten beruflichen Schritte gehen, Heiraten oder Kinderkriegen“ oder „Die kommen schon wieder,

wenn sie Kinder haben ...“. Andere sehen in dieser Lebensphase einen zunehmend beschleunigten Entfremdungsprozess, der die Jungen Erwachsenen zu einem „Ernstfall der Pastoral“¹ werden lässt, weil in ihrer Lebensphase in Bezug auf Glaube und Kirche etwas - gegebenenfalls auch irreparabel - abbricht.

Pause?!

Die Deutung der eingetretenen Distanz zwischen Jungen Erwachsenen und Kirche (oder anders herum?) betrifft den Kern der Pastoral mit und für Junge Erwachsene. Wenn lediglich von einer zeitweisen Distanzierung ausgegangen wird, braucht es eigentlich keine pastorale Antwort oder entsprechende Initiativen. Die Jungen Erwachsenen finden selbst irgendwann ihren Weg „zurück“ in den Schoß der Mutter Kirche - wie gesagt: spätestens mit dem ersten eigenen Kind. Aber ist das wirklich so? Auch wenn die These in einzelnen Fällen stimmen mag, ist sie insgesamt nicht haltbar. Sie vereinnahmt jene, die ihr Kind mehr aus familiärer Tradition oder Ähnlichem als aus innerer Überzeugung

zur Taufe anmelden und ist alles andere als pastoral zufriedenstellend für all jene, die gewollt oder ungewollt keine Kinder haben oder aus anderen Gründen nicht mehr „zurückkommen“ können oder möchten.

Überhaupt muss an dieser Stelle gefragt werden, um was es überhaupt geht: Darf das Dabeibleiben oder das Zurückkommen in kirchlichen Kontexten das übergeordnete Ziel des pastoralen Handelns sein oder sollte es uns der jungen Menschen wegen nicht um sie selbst gehen und ihre Möglichkeit aus dem Glauben heraus ein „Leben in Fülle“ (*Joh 10,10*) zu führen.

Entfremdung!?

Sechs ausgewählte Beobachtungen veranschaulichen, dass es sich in der Lebensphase vieler Junger Erwachsener nicht um zeitweise Distanzierung, sondern vielfach um einen Entfremdungsprozess handelt. Eine Entfremdung, die weh tut - nicht deswegen, weil die Jungen Erwachsenen nicht mehr in die Kirche zurückkommen, sondern weil sie vielfach die Erfahrungen, die sie mit Kirche machen, auf ihren Glau-

ben übertragen und irgendwann zu dem dramatischen Ergebnis kommen: „Gott hat mit meinem Leben nichts zu tun.“

Entscheidungsmomente

Für viele Menschen ist ihre religiöse Praxis mit Orten und Menschen verbunden, die ihnen vertraut sind. Sie ermöglichen - auch und gerade für junge Menschen - ein religiöses Heimatgefühl. Nach der Schulzeit und zu Beginn der Lebensphase als Junger Erwachsener stehen aber wichtige Veränderungen an. Mit Ausbildung, Freiwilligendienst, Studienbeginn, Auslandsjahr usw. stehen oftmals Veränderungen an, die einen Aus- oder Umzug mit sich bringen oder zumindest in ein neues Umfeld führen. Wenn bis dahin keine inhaltliche Verwurzelung im Glauben stattgefunden hat, kann das Fehlen vertrauter Menschen und Räume plötzlich zum Abbruch der religiösen Praxis führen - auch bei vielen vorher sehr engagierten Jungen Erwachsenen. Neue Einflüsse, Erfahrungen und Lebensentwürfe, denen man begegnet, sind oftmals ein Katalysator für die Auseinandersetzung mit der bisherigen Biographie. Passende Orte und Angebote, um sich über den Glauben und die neue Situation mit anderen auszutauschen, sind schwer zu finden - insbesondere

wenn man neu vor Ort ist. Das Andocken an Gemeinden erweist sich mangels anderer Junger Erwachsener und ansprechender Formate oft als schwierig.

Kinderglaube?!

Viele junge Menschen nutzen die Pubertät, um sich und die Welt in Frage zu stellen und ohne direkt auf alles eine Antwort finden zu müssen. Vom Lebensgefühl her ist (trotz Firmung?!) lange Zeit keine bewusste Entscheidung für oder gegen den Glauben notwendig. Vielfach läuft der in der Kindheit vermittelte Glaube unreflektiert mit. Während die Persönlichkeit sich weiterentwickelt bleibt der Glaube in den Kinderschuhen stecken. Wenn - angestoßen durch Anfragen im Studium, Freundeskreis oder durch Medien - der eigene Glaube als junger Erwachsener bewusst oder unbewusst auf den Prüfstand kommt, kann er den kritischen Anfragen nicht immer standhalten und liefert nur bedingt plausible Antworten auf die aufkommenden Fragen. Beispielsweise können das Gottesbild, Fragen zum Bibelverständnis, theologische und moralische Aussagen oder auch die Gemeindepraxis (Was feiern wir? Wie leben wir?) zum Stolperstein werden, anhand dessen deutlich wird, dass der Kinder-

glaube nicht mehr zur Identität des Jungen Erwachsenen passt.² Dass es dann in den meisten Fällen einfacher ist, ihn ganz aufzugeben statt mit und um seinen Glauben zu ringen, liegt auf der Hand - gerade wenn der Glaube ohnehin „nur mitgelaufen“ ist.

Vorstellungen und Erwartungen in Gemeinden

Ihrer Struktur nach und um des Angebots willen sind Gemeinde und Pastoral auf Dauer und Kontinuität angelegt. Verbindlichkeit und Regelmäßigkeit stehen hoch im Kurs. Ihr Wunsch, dass Junge Erwachsene in die Gemeinden kommen und sich dort engagieren, ist groß und nachvollziehbar, stößt aber auf wenig Gegenliebe, weil Junge Erwachsene schnell das Gefühl haben, dort verzwackt zu werden. Ihr Leben ist zumeist gelegentlichsreligiös geprägt: Es kommt auf den Anlass, die aktuelle Verfassung oder das Setting an, ob sie sich auf ein explizit religiöses Treffen oder eine Veranstaltung einlassen. Statt uns über die einzelnen Gelegenheiten zu freuen, tun wir uns in vielen Fällen schwer, „dem Gelegenheitsreligiösen einen positiven Sinn abzurufen“.³ Das spüren Junge Erwachsene. »

¹ Höring, Christian: Junge Erwachsene als Ernstfall der Pastoral, in: *Lebendige Seelsorge* 62 (2011) 2, 74-80, 79f.

² Vgl. Faix, Tobias; Hofmann, Martin; Künkler, Tobias: Warum ich nicht mehr glaube. Wenn junge Erwachsene den Glauben verlieren, Witten 2014, S. 181f.

³ Poensgen, Herbert: Zu jung, zu modern, zu sportlich, um wirklich katholisch zu sein?, in: *Lebendige Seelsorge* 62 (2011) 2, 81-86, 85.

» Monokultur statt Vielfalt?

Unter anderem die SINUS-Milieu-Studien haben gezeigt, dass Kirche mit ihren Gottesdiensten und den klassischen Formaten der Gemeindepastoral nur einen begrenzten Teil der Gesellschaft anspricht. Die Vielfalt der Gesellschaft ist in den Gemeinden und im hauptamtlichen Personal der Kirche nicht abgebildet. Das führt - nicht nur, aber auch bei Jungen Erwachsenen - zu einer begrenzten kirchlichen Reichweite. Die reine (oberflächliche) Anpassung bestehender Angebote und Formate an andere Lebenswelten hat sich als nicht erfolgreich herausgestellt. Sie werden vielfach als Anbiederung erlebt und verstärken eher den Effekt der Abgrenzung als neue Anschlussfähigkeit herzustellen.⁴ Statt echter Vielfalt des Glaubens erleben (nicht nur) Junge Erwachsene einen unterbewussten Konformitätsdruck, der eher einengt als befähigt, eigene Wege zu gehen.

Einladung = Ausladung?

Allgemeine Einladungen auszusprechen ist zu wenig. „Wer in diesem Modus arbeitet erwartet, dass Menschen [...] sich zu Orten aufmachen, wo die Kirche sie in Kontakt mit dem Evangelium bringt. Sie sollen dorthin kommen, wo auf sie gewartet wird. Falsch ist das nicht, aber es reicht inzwischen nicht mehr aus. [...] Wer aber auf Junge Erwachsene wartet, die eingeladen sind, bleibt meistens alleine oder im besten Fall dann doch unter sich.“⁵ Dafür gibt es zu viele andere attraktive Angebote und Einladungen, die für Junge Erwachsene oft besser passen. Das kirchliche Image (und die zu erwartende Alterszusammensetzung) erfordern darüber hinaus selbst bei stimmigen Formaten das Überwinden einer relativ hohen Hürde.

Fehlende Praxisrelevanz des Glaubens

Junge Erwachsene haben viele individuelle Gestaltungsmöglichkeiten für ihr Leben. Sie dürfen (und müssen) wählen: „... nicht selten müssen sie auf sich gestellt Entscheidungen treffen, deren Folgen kaum absehbar sind, deren Konsequenzen sie aber persönlich tragen müssen.“⁶ Hinter den scheinbaren Wahlbiografien verstecken sich dadurch vielfach prekäre Risikobiografien. Junge Erwachsene erfahren in dieser Lebenssituation und in den grundsätzlichen Entscheidungen den Glauben oder kirchliche Angebote als

nicht relevant oder nicht anfragbar. Warum sollten sie also darauf zurückgreifen?

Ansatzpunkte und Chancen!

Mit den Beobachtungen sind verschiedene Aspekte angesprochen, wie und was alles zu der steigenden Entfremdung zwischen Kirche und Jungen Erwachsenen beitragen kann. Aber damit sind auch mögliche Ansatzpunkte genannt. Diese werden im Folgenden thesenartig dargestellt.

Orte, Räume und Formate schaffen, wo Junge Erwachsene sich begegnen können

Der Austausch und das Erleben, dass es Anderen in der Lebensphase ähnlich geht, können entlasten und bei der eigenen Lebensgestaltung helfen. Deswegen braucht es immer wieder Möglichkeiten, in denen Junge Erwachsene unter sich sind und sich austauschen können. Jugendliche oder „ältere“ Erwachsenen, die die Übergänge für sich schon gestaltet haben, können solche Räume sprengen. Es ist ratsam - auch wenn eine altersmäßige Abgrenzung eigentlich (soziologisch) unzureichend ist - 18- bis 35-Jährige in den Blick zu nehmen und dies auch klar nach außen zu kommunizieren. Vielfach erzählen Junge Erwachsene, dass das genau der Anreiz war zu einem Format zu kommen, weil es zeigt, dass sie in ihrer Lebensphase akzeptiert werden.

Es ist nicht nur Aufgabe der pastoralen Verantwortungsträger*innen, solche Räume zu öffnen. Es ist wünschenswert, dass Junge Erwachsene diese Räume einfordern und auf ihren Wunsch auch begleitet werden. Jemanden dabei zu haben, der oder die Mut macht beim offenen Projekt der religiösen Sinnsuche und bereit ist, über eigene religiöse Erfahrungen zu sprechen und zu helfen den Glauben in den Alltag durchzubuchstabieren, ist wertvoll und vielfach notwendig.

Erwachsen-Werden ermöglichen - auch im Glauben

Es braucht Möglichkeiten und Anreize, sich mit dem eigenen Glauben und dessen Reflexion auseinanderzusetzen: bereits vorher in der Jugend (im Religionsunterricht, Firmung etc.), aber insbesondere auch als Junge Erwachsene. Der Glaube und die Diskussion sowie Reflexion über

ihn muss die kritischen Anfragen ernst nehmen, aufgreifen und authentisch Rede und Antwort stehen. Öffentliche Kommunikation über religiöse und spirituelle Themen kommt selten vor. Es ist zu wünschen, dass Junge Erwachsene in ihrem Lebenskontext - zum Beispiel in den sozialen Netzwerken - durch provozierende, kritische, nachdenkliche oder auch bestärkende Gedankenanstöße mit dem Glauben konfrontiert und zur Reflexion angeregt werden.

Gelegenheitsreligiöses Leben ist ernst zu nehmen

„Es genügt ein Blick in die Bibel, die so viele Geschichten bietet, in denen die Rede ist von jenen, die nur vermittelt oder bei einer zufälligen Begegnung mit Gott und Glaube in Verbindung geraten. Gerade jungen Menschen begegnet man mit der Skepsis der Wissenden gegenüber den Unwissenden. Glaube aber ist Prozess, Geschenk, Entwurf und immer wieder Fragment.“⁷ Das gilt es zu würdigen und auch mit dem Blick auf die knappen Zeitressourcen Junger Erwachsener wahr- und ernst zu nehmen: Es braucht die Möglichkeit, unverbindlich, kurzfristig und flexibel auf Angebote eingehen zu können oder auch nicht. Prägnante und zeitlich klar begrenzte Formate am besten ohne (oder mit sehr kurzen) Anmeldefristen und einem im Vorfeld benannten Mehrwert des Angebotes nach dem Motto „Was habe ich davon oder wie hilft es mir, mein Leben zu meistern?“ erleichtern es Jungen Erwachsenen, sich darauf einzulassen. Einzukalkulieren ist auch, dass Gelegenheiten manchmal ungenutzt verstreichen und Veranstaltungen ausfallen müssen.

„Mit“ Jungen Erwachsenen statt „Für“ sie

Vielfach sind wir als Kirche bemüht Angebote für jemanden zu machen - auch bei Jungen Erwachsenen. Das führt wie oben beschrieben zu Abstoßungsreaktionen oder zu Antworten auf Fragen, die keiner gestellt hat. „Wer mit Menschen jenen ‚Gott-mit-uns‘ entdecken will, der längst schon mit den Menschen unterwegs ist, musseintauchen in die Alltagswelt der Menschen, für die er da sein will. Er muss nicht in der gleichen Lebenssituation stecken, aber er muss mit ihnen unterwegs sein. Das Wort ‚mit‘ ist der grundsätzliche Weg

der Pastoral. Nur in einer Kommunikation auf Augenhöhe können Wege gefunden werden (...)“⁸ Es gibt - wenn es sie denn je gab - keine Standardantworten (mehr). Individualität ist die heutige Normalbiografie und erfordert einen differenzierten Blick auf die einzelne Person.

Umeine echte Vielfalt und Individualität in Kirche, die auch bereit ist mit den einzelnen Menschen unterwegs zu sein, erlebbar und erfahrbar zu machen, ist es hilfreich, wenn sich die Vielfalt auch im personalen Angebot von Kirche zeigt und verschiedene Lebensentwürfe (u.a. auch die unterschiedliche Beziehungsformen) gleichermaßen anerkannt und wertgeschätzt werden.

„Sich-Aussetzen“ statt Einladen

Junge Erwachsene suchen nach Sinn und sehnen sich nach einem Lebensentwurf, der mehr hergibt als Job und Geld. Kirche hat nicht das Image, in dieser Hinsicht ein guter Ratgeber zu sein. Einladungen verpuffen oftmals. Hildegard Wustmans schlägt deswegen vor, einen „Habitus des Sich-Aussetzens einzuüben. In einem solchen Habitus zeigt sich, was im Glauben steckt und für welche Unterschiede er steht (...). Aber eines muss in diesem Zusammenhang klar sein: die Hoffnung ist nur dann mehr als eine Utopie oder ein frommes Sprachspiel, wenn die Menschen, die für diesen Glauben stehen, auch tat-

sächlich Hoffnung schenken können.“⁹ Den Fragen gilt es nicht auszuweichen, sondern wirklich jedem und jeder „Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt“ (1 Petr 3,15).

Darüber hinaus hat Aussetzen auch eine ästhetische Dimension, die es (auch mit Blick auf das eigene Auftreten) stets mit zu bedenken gilt: „Wenn man mehr daran glauben würde, dass Gott schön ist und er Freude daran hat, wenn seine Menschen sich und ihre Welt schön machen, sähe die Kirche anders aus.“¹⁰

Es braucht den Praxistest für die Relevanz des Glaubens

Junge Erwachsene suchen Entscheidungskriterien und vielfach auch Orientierung. Leider schaffen wir es zu selten aufzuzeigen, dass der Glaube das Potential hat, Lösungen für Lebensfragen anzubieten. Vielleicht auch, weil es zu oft irgendwelche Floskeln und Sprüche sind, die den Praxistest nicht bestehen. Es braucht verständliche und lebenspraktische Antworten aus dem Glauben heraus auf die echten und alltäglichen Fragen, die Junge Erwachsene umtreiben: Wie hilft Christsein bei meinen Entscheidungen? Wie beim Stress? Wie in der Freund- und Partnerschaft? Beim Chillen? Oder auch bei Enttäuschung?

Wenn Ignatius von Loyola, der Gründer der Jesuiten, Recht hat, lässt sich in all

diesen Dingen und Alltagssituationen auch Gott suchen und finden. Das ist anspruchsvoll, aber unablässig, wenn der Glaube mehr als „fromme Soße“ sein und wirklich Halt und Orientierung bieten soll.

Fazit

Junge Erwachsene und Kirche prallen zu selten aufeinander. Dabei liegt in der Begegnung für beide Seiten ein Mehrwert. Kirche kann an und mit den Jungen Erwachsenen lernen, die Zeichen und Fragen der Zeit neu in den Blick zu nehmen. Der Glaube (und die Gemeinschaft der Kirche) können Jungen Erwachsenen wiederum helfen, die verschiedenen Übergänge zu gestalten. Gerade in den Übergängen werden glaubwürdige Christ*innen als Wegbegleitende, Ratgebende und Kraftspendende gebraucht, damit Junge Erwachsene ihren eigenen Weg - ihre Berufung - finden können. Es besteht die Chance in dieser Lebensphase gemeinsam den Glauben auf seine Lebensrelevanz durchzubuchstabieren und dabei die gute und stärkende Erfahrung machen zu können, dass der Glaube helfen kann, das eigene Leben zu gestalten. Diese Chance gilt es für beide Seiten zu nutzen! Nicht, um die Jungen Erwachsenen wieder zurück in die Kirche zu bringen, sondern um des Glaubens willen und um den Jungen Erwachsenen ein „Leben in Fülle“ (Joh 10,10) zu ermöglichen. II

⁴ Vgl. Flügge, Erik: Wieviel Milieu braucht die Pastoral? abrufbar unter: <http://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/wieviel-milieu-braucht-die-pastoral> (15.08.2018)

⁵ Wustmans, Hildegard: Verkündigung in den Lebenswelten Junger Erwachsener, Vortrag vom 10. Februar 2012, Schloss Seggau.

⁶ Faix, Tobias; Hofmann, Martin; Künkler, Tobias: Warum ich nicht mehr glaube. Wenn junge Erwachsene den Glauben verlieren, Witten 2014, 35.

⁷ Poensgen, Herbert: Zu jung, zu modern, zu sportlich, um wirklich katholisch zu sein?, in: Lebendige Seelsorge 62 (2011) 2, 81-86, 85.

„Mit anderen suchen und dann Gott in meinem Leben finden!“

» Jung. Und doch irgendwie schon erwachsen. Irgendwie beides und doch genau dazwischen. Das sind meine Assoziationen zur Lebensphase als Junger Erwachsener. Viele Entscheidungen standen und stehen unter dem vermeintlichen Druck endgültig zu sein und passen gefühlsmäßig nicht in die Zeit des Experimentierens und Ausprobierens, die ich mir als junger Mensch eigentlich nicht nehmen lassen will. Dieses Dilemma hat mich allzu oft blockiert. Der Wunsch nach guten abgewogenen Entscheidungen und die Experimentierfreude passten für mich nur selten zusammen. Nicht getroffene oder aufgeschobene Entscheidungen lähmten stattdessen meine Experimentierfreude. Oft gab es verschiedene Optionen und ich konnte mich nicht wirklich entscheiden: Welche Türen kann und will ich mir offen halten? Welche gehen jetzt (vielleicht für immer) zu?

Glücklicherweise war ich nicht allein mit den Entscheidungen. Ich war und bin froh, dass ich die Möglichkeit hatte, mich mit meiner Freundin, im Freundeskreis, in der Familie oder und gerade auch im seelsorglichen Gespräch auszutauschen und gemeinsam mit anderen zu sortieren, was mich umtrieb. Über und in diesen Gesprächen habe ich lernen dürfen, dass auch mein Glaube mir in Entscheidungssituationen helfen kann. Mit ihm sind neue und andere Perspektiven möglich als ohne. Das hat mir in vielen Fällen Entscheidungen leichter gemacht und mich nachhaltig geprägt. Ich bin froh, dass es für mich diese passenden Gelegenheiten und Gesprächspartner/innen gab und wünsche mir, dass möglichst viele Junge Erwachsene für sich auch solche Gelegenheiten und Gesprächspartner/innen finden können. Das ist für mich Antrieb und Motivation, im „Netzwerk JE!“ mitzuarbeiten.

Insbesondere bei mehrtägigen Veranstaltungen kommt es immer wieder zu verabredeten oder auch spontanen Gesprächen mit einzelnen Teilnehmenden. Im Austausch von Erfahrungen und Gefühlen oder auch Ängsten, Unsicherheiten merke ich, wie gut es Jungen Erwachsenen tut, Dinge mal aussprechen zu können und sich Luft zu verschaffen. Nicht immer geht es dabei um Gott oder den persönlichen Glauben. Immer wieder blitzen aber auch religiöse Gefühle und Erfahrungen auf - mal explizit und mal eher implizit. Es ist spannend zu sehen wie die Jungen Erwachsenen das selbst wahrnehmen und teilweise selbst darüber stolpern, wie sie über Gott in ihrem Leben sprechen und welche Rolle sie ihm geben. Das finde ich spannend für sie, weil genau da sich Glaube entwickeln und wachsen kann - aber auch anregend für mich, weil ich dadurch auch immer wieder Gelegenheit habe, über Gott in meinem Leben nachzudenken und ihn da (neu) zu entdecken. ||

Aaron Torner

„Ich merke wie gut es Jungen Erwachsenen tut, Dinge mal aussprechen zu können und sich Luft zu verschaffen.“

„Es geht hier nicht um eine Selbstverwirklichung, sondern um die Tatsache etwas Gutes für andere auf die Beine zu stellen.“

„Es ist für mich sehr wertvoll neue Menschen kennenzulernen“

» In meiner Heimatgemeinde gibt es kein Angebot für Junge Erwachsene, daher musste ich nicht lange überlegen, als ich vor einem guten ¾ Jahr gefragt wurde, im Netzwerk ehrenamtlich mitzuarbeiten, wie ich mich entscheiden solle. Seit dem Weltjugendtag in Madrid 2011 hat mich der BDKJ-Mainz mit seinen Angeboten gepackt. Mit großer Freude war ich dabei, als es darum ging, als Teilnehmerin und später auch als Teamerin bei Adventstagen im Kloster und Kar- und Ostertagen im Selbstversorgerjugendhaus, für und mit dem „Netzwerk JE!“ mitzumachen.

Es ist für mich sehr wertvoll neue Menschen kennenzulernen und mit guten Bekannten so in Kontakt zu bleiben. Ich genieße den guten Austausch über Altes und Neues, über Gott und die Welt, über neu eingeschlagene Lebensentscheidungen und Entwicklungen der jeweiligen Persönlichkeiten. Es ist bereichernd Jungen Erwachsenen einen Pool an Möglichkeiten anzubieten, Zeit für sich zu nehmen. Nicht zuletzt ist die Arbeit im „JEI-Netzwerk-Team“ ein Tun, das mir eine Auszeit vom Arbeitsalltag schenkt: Ich schätze die Treffen im Netzwerk-Team sehr. Durch gleiches und ähnliches Denken der Haupt- und Ehrenamtlichen kommen vielfältige Ideen zu Papier. Es geht hier nicht um eine Selbstverwirklichung des Einzelnen, sondern um die Tatsache, etwas Gutes für andere auf die Beine zu stellen und den Glauben ins Bistum zu tragen.

Die Arbeit auf eine Veranstaltung hin und selbst dann auch die Durchführung mit den Jungen Erwachsenen lädt ein, sich mit biblischen Erzählungen neu und intensiver auseinander zu setzen. So kommen neue kreative Ansätze zum Vorschein, sich intensiv, beispielsweise mit dem Leiden und Sterben des Herrn und seiner Auferstehung zu beschäftigen.

Die tiefgründige Ausarbeitung in Miniteams innerhalb des Netzwerks eröffnet Glaubensbekenntnisse, die man miteinander teilt und die die Vorfreude auf bevorstehende besinnliche Tage ansteigen lassen.

Dies allein ist schon sehr bereichernd für mich als Teamerin - wenn darüber hinaus der Funke noch in unseren Teilnehmer/innen entfacht werden kann, sich auf Gott, das Leben Jesu und den Glauben einzulassen, hinterlässt das Wort Gottes Spuren in unserem Leben ... ||
Christina Weber

Fragen, die man sich irgendwann stellen sollte, wenn man mit Jungen Erwachsenen zu tun haben will ...

Text Aaron Torner / Religiöse Bildung Illustration Simone Brandmüller / PR-Referentin

1

» Wo und wie kommt SCHÖNHEIT GOTTES ins Spiel?

Gott ist ein Ästhet. Wenn ich in seine Schöpfung schaue spüre ich, dass sein Photoshop so viel brillanter ist als unsere Bildbearbeitungsprogramme und Filter. Die Ästhetik in einem Flyer, in den Materialien oder auch in den Räumlichkeiten kann uns deswegen nicht egal sein. Sie ist Teil der Verkündigung unseres Glaubens!

2

» Wo platzieren wir die BOTSCHAFT JESU zeitgemäß?

Die Bibel ist zwar das meistverkaufte Buch der Welt, steht heute bei Jungen Erwachsenen vermutlich - wenn überhaupt - nahezu unangetastet im Regal. Es braucht Mittel und Wege, auch im digitalen Zeitalter, die Botschaft zu verkünden. Persönliche Profile bei Facebook, Instagram etc., die immer wieder auch den Glauben mit einbeziehen oder auch digitale Glaubensverkündigung über Gruppen-/Gemeinschaftsprofile können ein Weg sein. Wir sind gespannt wie die (Ende des Jahres anlaufende) Aktion #jungunderwachsen auf Instagram anlauft ...

3

» Habe ich die BESONDERHEIT DER LEBENSHPHASE im Blick?

Junge Erwachsene sind Junge Erwachsene und keine Kinder oder Jugendliche mehr.

Mit neuen Ansprüchen: Unterbringung im Sechsbettzimmer passt nicht mehr. Aber auch mit neuen Möglichkeiten jenseits von Aufsichtspflicht und Jugendschutzgesetz: Warum nicht zu einer biblischen Weinprobe einladen und einen schönen Abend mit Wein und spirituellen Gedankenanstößen verbringen?

4

» Welche ZEITRESSOURCE müssen Junge Erwachsene investieren?

Alles hat seine Zeit - wusste schon Kohelet (Koh 3). Aber Junge Erwachsene haben davon wenig und müssen gut abwägen, was sie wann machen (wollen). Zeitlich befristete Projekte, kompakte Formate mit klaren Zeitangaben und kurze wie knackige Impulse lassen sich besser einplanen oder auch im Vorbeigehen mitnehmen. Schon einmal drüber „nAch(t)gedacht“, ein Veranstaltungsformat zu etablieren, das jeden 8. Tag des Monats um 8 Uhr startet? Andere haben es getan: www.gute-n8cht.de

5

» Wie SPONTAN UND FLEXIBEL bin ich oder kann ich sein?

Junge Erwachsene sind es meistens. Kann man blöd finden. Ist aber so. Langfristige Anmeldephasen sind nicht immer nötig und können gegebenenfalls ganz entfallen oder kurzfristiger gehandhabt werden?! Auch auf die Gefahr hin, dass etwas ausfällt. Aber im Umkehrschluss: Gelegenheiten entstehen nicht nur dann, wenn sie im Terminkalender stehen.

6

» Wie und wo kommen das Leben und die LEBENSITUATION Junger Erwachsener vor? Wo und wie kann der Glaube ins Spiel kommen?

Glaube braucht - gerade wenn im Leben viel passiert und entschieden werden muss - den Lebensbezug. Nimm das Leben und den Alltag als Ausgangspunkt. Darin gilt es Gott zu entdecken (Ignatius von Loyola) - vielleicht mal bei Straßenexerzitien. Auch wenn diese nicht so heißen sollten ...

7

» Wie RELEVANT ist das, was wir tun, für Junge Erwachsene? Wie hilft es ihnen ihr Leben zu gestalten?

So wie ein Arbeitgeber hunderte Bewerbungen auf eine Stelle nach klaren Kriterien sichtet, brauchen Junge Erwachsene klare Infos, was sie von einem Angebot haben. Das sollte im Vorfeld (auf dem Flyer) klar benannt werden. Junge Erwachsene bei den Planungen einzubinden minimiert die Gefahr ins Blaue und Unkonkrete zu planen und ermöglicht, dass auch die Vorbereitung selbst ein Ort der Auseinandersetzung mit dem Leben und Glauben ist.

8

» WO UND WIE treffe ich auf Junge Erwachsene, die nicht mehr „kommen“ wollen? Wann und wo lohnt es sich das TYPISCH-KIRCHLICHE MILIEU zu verlassen?

Ein großer Teil der Jungen Erwachsenen nimmt Kirche nicht als möglichen Ansprechpartner wahr und kommt folglich nicht zu Angeboten und kirchlichen Formaten. Umgekehrt tun wir uns schwer: Warum nicht in der Schlange auf dem Arbeitsamt (vor der Berufsberatung) oder auf einem angesagten (Musik-)Festival einen offenen Stand aufbauen und einfach nur da sein?

9

» Nehme ich Junge Erwachsene MIT LEIB UND SEELE ernst?

Eigentlich sind wir Katholiken echte Profis in Sachen Ganzheitlichkeit - zumindest im Liturgischen: Weihrauch, Musik und Gesang, Knien und Stehen, Mahlfeste, barocke Kirchengebäude und vieles mehr. Darüber hinaus bleibt das Körperliche (leider) oft auf der Strecke. Warum nicht die Hochkonjunktur von Fitnessstudios oder Marathonläufen ausnutzen und parallel zum sportlichen Training auch ein unkompliziertes Glaubens-Training (Podcasts und gemeinsame Trainingseinheiten) anbieten und dann gemeinsam einen (Halb-)Marathon laufen?

10

» Welche Rolle spielt der Glaube in meinem ALLTAG und bei meinen ENTSCHEIDUNGEN? Wo bin ich mit meiner Person und meinem Glauben wirklich anfragbar? Und wie KOMPATIBEL ist meine Sprache?

Echte, authentische Zeugen sind die besten. Auch im Glauben: Religiöse Vokabeln, Formeln und Floskeln passen da oft nur sehr eingeschränkt. Lass die Worte und Methaphern, die dir zu einem Thema als Erstes in den Sinn kommen mal weg. Warum nicht mit anderen, neuen Vokabeln agieren und experimentieren: Schon einmal dein persönliches Glaubensbekenntnis aufgeschrieben - ohne die Worte, die darin eigentlich vorkommen?

Mit jungen Erwachsenen unterwegs – und ein wenig hinterher ...



BDKJ Diözesanpräses Mathias Berger

Text Mathias Berger / BDKJ Diözesanpräses Foto BDKJ Mainz

es für mich immer noch den eigenen Glauben zu vertiefen, damit er mir nicht zwischen den Zeilen abhanden kommt. Von der Rushhour des Lebens bin ich vor etwa einem Jahrzehnt übergegangen in eine neue Phase, in der Erreichtes zwar auf der einen Seite gesichert ist, auf der anderen Seite an jedem neuen Tag wieder zur Disposition steht und sich irgendwie „bewahrheiten“ muss. Es bleibt spannend, die Reise geht weiter. Das verbindet mich mit den Jüngeren.

» Nein, beim besten Willen zähle ich nicht mehr zur Zielgruppe, bin kein „junger“ Erwachsener mehr. Vom Alter her und von den Lebensentscheidungen. Zumindest einige der Herausforderungen, denen sich Junge Erwachsene stellen müssen, habe ich mit meinen 47 Jahren inzwischen für mich „geklärt“: ich bin ausgebildet, ich stehe sicher in Lohn und Brot, habe einen Beruf, der mich erfüllt, habe ein Leben neben der Arbeit mit Hobbys und Plänen auf der Liste, was ich noch alles machen will, habe einen definierten Freundeskreis. Ich habe klar, welche Werte mir im Leben wichtig sind und habe die Frage des Lebensstandes für mich geklärt: ich bin Single, zölibatär lebend, Mann der Kirche.

Vieles habe ich also für mich geklärt, aber das Leben fühlt sich immer noch an als ob es tagtäglich ums Ganze geht. Tagtäglich heißt es, sich zurecht zu finden im Dschungel der Informationsflut, heißt es zu entscheiden und zu unterscheiden, was Mainstream und öffentliche Meinung auf der einen und was meine ureigene Haltung auf der anderen Seite ist. Der tagtägliche Abgleich ist durchaus eine echte Herausforderung. Tagtäglich heißt

Mit Jungen Erwachsenen bin ich gerne unterwegs, weil es in dieser Lebensphase um wichtige Lebensfragen geht. Es zeigt sich, welche Fundamente da sind, innere Bilder von gelungenem Leben nehmen Gestalt an und wollen verwirklicht werden. Nach einer Phase des Sich-Ausprobierens im Jugendalter geht es um jetzt den vollen Einsatz der eigenen Freiheit in tragfähige Entscheidungen hinein. Es geht um eine solide Konstruktion des eigenen Lebens und damit stellt sich auch die Relevanzfrage im Blick auf den Glauben neu. Ich bin überzeugt, dass jenseits billiger Wellness-Frömmigkeit und schneller Antworten, der christliche Glaube wirklich ein Koordinatensystem von Grundannahmen, Grundwerten und Grundsätzen ist, die mir helfen, das eigene Leben zu verstehen, anzunehmen und weiterzuentwickeln. Es sind Sätze mit Ausrufezeichen!

Ich nenne ein paar davon: Du bist wichtig! Glaube daran, dass dein Handeln relevant ist und Wirkung hat! Es gibt Schlüsselworte und -werte für Dein Leben, finde sie! Du trägst in Dir ungeahnte Reichtümer, berge sie! Im Dasein für andere kommst Du zu Dir selbst, gehe diesen Umweg! Schau dein Leben mit allem was

dazu gehört aus verschiedenen Perspektiven an, und vergiss dabei die Perspektive Gottes nicht! Erkenne und bewerte deine Umwege als notwendige Übungsparkours! Nimm bewusst Abschied und betraue, was du hinter dir lassen musst, aber lass deine Vergangenheit nicht deine Zukunft bestimmen! Sieh mit deinem Herzen, nicht nur mit dem Kopf!

Seit 5 Jahren bin ich als Diözesanjugendseelsorger im JE!-Netzwerk mit Jungen Erwachsenen unterwegs. Warum? Weil es einfach das Beste ist, miteinander auf die Suche zu gehen nach Sinn, Werten, Kraft und Glück. Auf die Suche nach dem Geheimnis hinter diesem merkwürdigen Zusammenspiel von Vorgegebenem und Freiheit, Anstrengung und Gnade, das wir „unser Leben“ nennen.

Ich finde einfach, dass es nichts Spannenderes gibt. Manchmal wird mir deutlich, dass ich für mich manches schon geklärt habe, was für die jüngeren noch ansteht, manchmal merke ich, dass ich in einigem auch schon - gut oder schlecht - eingefahren bin und schlichtweg „überholt“ werde vom Schwung der jüngeren. Manchmal ist es einfach toll sich über die Generationen auszutauschen und die unterschiedlichen Lebensthemen und Herangehensweisen zu vergleichen. Manchmal denke ich, es gibt so viele Grundfragen, die in neuem Gewand immer wieder kommen. Im Netzwerk JE! geht es mir darum, dass Junge Erwachsene daran Geschmack finden können, ihr eigenes Leben als „Faszinosum“ zu entdecken. Dazu braucht es Räume, Zeiten und Communities, in denen Vertrauen, Neugier und Freundschaft wachsen können. ||

ON AIR



Mit dem Bischof im Ring

Mainzer Jugendsynode im Jahr der Jugend

Text Mathias Berger / BDKJ Präses Illustration Simone Brandmüller / PR-Referentin

» Dicht wie selten ist 2018/19 der Jahreskalender mit großen Jugendevents gespickt. Wir sind im „Jahr der Jugend“ (Jugendbischof Stefan Oster) mit der Internationalen Ministrantinnenwallfahrt im Sommer 2018, dem Weltjugendtag in Panama im Januar 2019 und der bundesweiten 72-Stunden-Aktion im Mai kommenden Jahres. Alles Formate, in denen Tausende Jugendliche und Junge Erwachsene als Teilnehmende und Akteure engagiert sind. In all diesen Aktionen und Events wird deutlich, was junge Menschen heute beschäftigt und berührt, was sie leisten, wofür sie einstehen, wie sie ihren Glauben leben und feiern und was sie (in) der Kirche zu melden haben.

Ein starker Impuls

Mit der Ordentlichen Bischofssynode im Herbst und der vorbereitenden Jugendsynode in Rom im März diesen Jahres setzt Papst Franziskus in diesem Zusammenhang einen eigenen starken Impuls. Nach der Familiensynode 2014 - 2016 geht es diesmal unter dem Motto „Die Jugend, der Glaube und die Berufungsunterscheidung“ um eine weitere deutliche Akzentuierung: junge Menschen haben in der Kirche einen besonderen Platz, es gilt auf sie zu hören, sie gut zu begleiten und mit ihnen Kirche weiter zu entwickeln. Der Papst verhilft der Option für die Jugend in der Kirche weltweit zur Geltung. Die Vorbereitung der Bischofssynode ging daher nicht ohne Beteiligung der Jugend von statten. Der BDKJ Bundesvorsitzende Thomas Adonie war seitens des BDKJ Bundesverbandes für die Jugendverbände Delegierter der deutschen Delegation und hat am Abschlussdokument mitgewirkt. Es drückt die Bereitschaft der Jugend aus, Kirche mitzugestalten und in ihr Verantwortung zu übernehmen. Und es beinhaltet auch die Reibungsstellen zwischen kirchlicher Lehre und Organisation und dem Empfinden junger Menschen.

Was auf weltkirchlicher Ebene gerade geschieht, soll in diesem Herbst in unserer Diözese weiterwirken und sich bei uns konkretisieren. Als Teil des Pastoralen Weges, den Bischof Peter Kohlgraf mit der Diözese beschreiten will, braucht es die Beteiligung und Stimme der Jugend.

In Kooperation mit Bischöflichem Jugendamt und Bistum Mainz veranstaltet der BDKJ Diözesanverband als Dachverband der Jugendverbände ein diözesanes Diskussionsforum für junge Leute, die „Mainzer Jugendsynode“. Jugendliche und junge Erwachsene aus unterschiedlichen Bereichen und „Herkünften“ (Verbände, Schulen, muttersprachliche Gemeinden, Firmlinge, Freiwilligendienste, evangelische Jugendliche und so weiter) kommen für einen Tag zusammen, tauschen sich über ihr Leben und ihren Glauben aus und diskutieren mit Bischof Kohlgraf.

Mit dem Bischof ins Gespräch kommen

Die Vorbereitungsgruppe hat für dieses Format vorüberlegt, wie die Zusammensetzung aussehen soll, um Jugendliche aus möglichst vielen Bereichen miteinander und mit dem Bischof ins Gespräch zu bringen. Bereits in dem vorausgehenden Workshop-Teil und dem anschließendem Talk mit dem Bischof werden untereinander Themen andiskutiert und gemeinsame Positionen abgestimmt, die dann in die Townhall eingebracht und mit dem Bischof besprochen werden.

Wer für dieses Format kein „Ticket“ bekommen hat, kann im Vorfeld über Facebook zu vorgeschlagenen Themenfeldern die eigene Meinung äußern, sie dort verschriftlichen oder als interaktiven Beitrag einbringen. Im Plenum der Townhall werden auch diese Beiträge Eingang finden.

Die „Mainzer Jugendsynode“ ist ein Auftakt für weitere Diskussionsforen, in denen junge Menschen in den Bistumsprozess eingebunden sind. Die Ergebnisse der Jugendsynode werden auf geeignete Weise zusammengefasst, ausgewertet und veröffentlicht. ||

INFORMATIONEN

- Link zum Abschlussdokument: <http://www.synod2018.va/content/synod2018/de/abschlussdokument-des-vorbereitungstreffens-der-bischofssynode.html>
- <https://www.mainzer-jugendsynode.de/>

Personalien



Benedikt Beer
Dekanatsjugendreferent
KJZ Rüsselsheim

» Hallo, mein Name ist *Benedikt Beer*. Viele von euch werden mich schon aus dem Jugendhaus oder dem letzten UWe kennen, dort habe ich mich als neuer Referent im Referat Qualifizierung Ehrenamt vorgestellt.

Ab dem 01.09.2018 werde ich zusätzlich zu meiner Stelle im Referat auch als Dekanatsjugendreferent in der Katholischen Jugendzentrale in Rüsselsheim tätig sein.

Ich freue mich sehr auf die Zeit in Rüsselsheim und die Zusammenarbeit mit Euch. ||



Carola Hiemstra
Dekanatsjugendreferentin
KJZ Alzey

» Mein Name ist *Carola Hiemstra* und ich dürfte einigen von euch/Ihnen bekannt vorkommen. Ich arbeite bereits seit 2013 beim Bischöflichen Jugendamt (BJA), zuerst in der KJZ in Dieburg und anschließend in der KJZ Offenbach.

Nach der Geburt unseres zweiten Kindes bin ich nun wieder zurück und habe in die KJZ in Flonheim, Dekanat Alzey/Gau-Bickelheim, gewechselt.

Ich freue mich auf die Arbeit hier mit neuen Gesichtern und vielen interessanten Menschen. Besonders im Fokus steht natürlich zur Zeit die 72-Stunden-Aktion, der ich gespannt entgegenblicke. ||



Emil Palm
BFD bei der KJG und im
Referat Jugend und Schule

» Hallo zusammen, mein Name ist *Emil Palm* und ich bin ab dem 1. September 2018 der neue „BFDler“ im Jugendhaus Don Bosco. Ich bin 19 Jahre alt und lebe seit meiner Geburt in Mainz mit meinen Eltern und meinen zwei älteren Brüdern. In meiner Freizeit bin ich seit 15 Jahren begeisterter Feldhockeyspieler beim TSV Schott Mainz und engagiere mich in meiner restlichen Freizeit als Gruppenleiter der KJG Mainz-Gonsenheim.

Da meine Zukunftspläne bezüglich des passenden Studiums unvollständig ausgegärt sind, und das Ehrenamt der KJG sowie die Kinder- und Jugendarbeit, welche damit verbunden ist, mir persönlich sehr viel Spaß machen, freue ich mich nun sehr darauf, noch tiefer in die Geschehnisse der Katholischen Jungen Gemeinde zu blicken, auf neue Herausforderungen im Bereich „Referat Jugend und Schule“ und auf eine angenehme Arbeitsatmosphäre und ein tolles Jahr im Jugendhaus Don Bosco. ||



Niklas Rube
BFD Empfang und
hausmeisterliche
Tätigkeiten

» Mein Name ist *Niklas Rube*, ich bin 16 Jahre alt und komme aus Dienheim. Um das Jahr zwischen einer Ausbildung und meinem Sekundarabschluss I zu überbrücken, mache ich mein BFD im Bischöflichen Jugendamt. Auf die Mitarbeit in diesem Hause freue ich mich sehr und bin offen für Neues.

In meiner Freizeit spiele ich seit 10 Jahren Trompete und seit 6 Jahren in dem Posaunenchor Dienheim. Während meiner Schulzeit habe ich in der Schülerband und in der Jazz Big Band gespielt.

Außerdem bin ich seit meinem 8. Lebensjahr Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr und fungiere dort als Jugendsprecher. Bei den Adlern Oppenheim spiele ich seit 2 ½ Jahren Basketball und habe mit meiner Mannschaft im Basketball Camp in allen 3 Camps, an denen ich teilgenommen habe, den 1. Platz belegt. ||



Lea Somoza
Praktikantin
Referat Freiwilligendienste

» Hallo! Mein Name ist *Lea Somoza*, ich bin 22 Jahre alt und komme aus Mainz. Seit dem 1. August 2018 arbeite ich im Jugendhaus Don Bosco als Praktikantin im Referat Freiwilligendienste. Ich studiere im 5. Semester Soziale Arbeit an der Katholischen Hochschule in Mainz. Nebenbei gehe ich joggen oder schwimmen. Außerdem spiele ich sehr gerne Klavier.

Einige von euch haben mich vielleicht auch schon mal im Jugendhaus gesehen. Seit vielen Jahren bin ich in den J-GCL ehrenamtlich tätig, zunächst als Gruppenleiterin in der Ortsgemeinschaft Maria-Ward, dann als Mitglied im J-GCL Region West e.V. und zuletzt als Regionalleiterin der Region West.

Die Arbeit im Referat Freiwilligendienste ist allerdings neu für mich und ich freue mich darauf, auch eine andere Seite des BDKJs kennenzulernen.

Ich freue mich, euch alle kennenzulernen und hoffe auf ein erfolgreiches Jahr! Eure Lea! ||



Vanessa Donauer
Praktikantin
Referat Jugend und Schule

» Hallo alle zusammen, mein Name ist *Vanessa Donauer* und ich komme ursprünglich aus dem Saarland. Ich studiere Soziale Arbeit an der Katholischen Hochschule in Mainz und absolviere nun seit dem 1. August 2018 mein studienintegriertes Praxissemester im Referat Jugend und Schule. Zum BJA habe ich durch eine Ausschreibung in der Katholischen Hochschule gefunden und habe mich auch durch meine Vorgeschichte in meinem Heimatbistum Trier, indem ich schon vermehrt tätig war, entschieden das Bistum Mainz kennenzulernen.

In meiner Freizeit koche, backe und lese ich sehr gerne und verbringe die Zeit gerne an der frischen Luft und gehe meiner ehrenamtlichen Tätigkeit, in der ich Orientierungstage und Freizeitmaßnahmen begleite, nach. Außerdem liebe ich es meinen Leidenschaften nachzugehen - diese sind Kaffee und sehr gutes Essen.

Ich freue mich auf spannende 8 Monate mit Euch! ||



Eleonore Roßkopp
Empfang/Telefonzentrale

» Hallo zusammen, mein Name ist *Eleonore Roßkopp*. Seit 15. Juli 2018 bin ich im BDKJ/BJA am Empfang/Telefonzentrale beschäftigt. Zuvor war ich 33 Jahre im Rechnungsprüfungsamt des B.O. als Sekretärin beschäftigt. Ich freue mich auf diese neue Tätigkeit und die Zusammenarbeit mit den neuen netten Kollegen/innen.

Meine Hobbys sind Tanzen, Fitness und Reisen. Auch habe ich gerne mit Menschen und verschiedenen Kulturen zu tun, was mir bei meinem neuen Arbeitsplatz sehr zugutekommt. ||

KINDER-, JUGEND- & FAMILIEN-ADVENTSMARKT
Samstag, 08.12.2018
12.45 – 20.00 Uhr

12.45 Uhr Adventsgottesdienst
mit Begrüßungsempfang

Jugendhaus Don Bosco
Am Fort Gonsenheim 54
55122 Mainz

SPEL- & BASTELANGEBOTE

KREATIVE KLEINIGKEITEN

REGIONALE KÖSTLICHKEITEN

Zugewiesen der Stiftung Jugendraum

IMPULSE IN DER KAPELLE

www.jugend-im-bistum-mainz.de

INTERVIEW

„Jugendliche spielen natürlich eine ganz wesentliche Rolle im kirchlichen Leben“

Ein Jahr im Amt Bischof Kohlgraf über die Bischofsweihe, Berufung und Junge Erwachsene

Interview Mathias Berger / BDKJ Diözesanpräses Foto Bistum Mainz



Bischofsweihe 27.08.2017 Bischof Kohlgraf

» Sehr geehrter Herr Bischof Kohlgraf. Sie haben sich bereit erklärt, nach ziemlich genau einem Jahr im Amt uns für die dritte Ausgabe des UWe 2018 Rede und Antwort zu stehen. Vielen Dank dafür.

Zunächst etwas ganz Persönliches. Können Sie sich noch an das Grundgefühl erinnern während Ihrer Bischofsweihe im Mainzer Dom? Und wachen Sie heute vielleicht noch manchmal auf und müssen es sich erst nochmal klar machen, dass Sie der Bischof von Mainz sind?

Bischof Kohlgraf: Mein Grundgefühl während der Bischofsweihe war ein gewisses Staunen über das, was geschieht. Es war für mich sehr ungewohnt, als Einzelner so im Mittelpunkt zu stehen. Und mir ist auch sehr bewusst gewesen, dass ich Glied einer langen Kette bin, die weit in die Vergangenheit reicht. Was den zweiten Teil der Frage betrifft: In den ersten Wochen nach der Weihe kam mir mein neues Leben als Bischof schon ein wenig unwirklich vor, aber jetzt habe ich mich daran gewöhnt, der Bischof von Mainz zu sein.

» Ihr Weihespruch spricht davon, dass das Reich Gottes keine bloße Zukunftsgröße ist, sondern schon hier und jetzt „statt-

findet“. Wie prägt diese Überzeugung Ihren Dienst, wo sehen sie „Reich Gottes“? Wo vermissen Sie es?

Bischof Kohlgraf: Ich mag mich da gar nicht so festlegen. Das Evangelium bietet ja keine feste Definition, was das Reich Gottes ist. Jesus selbst warnt ja auch davor zu meinen, man könne das Reich Gottes „machen“ oder es sich verdienen. Sicherlich verwirklicht sich das Reich Gottes an Orten innerhalb unserer Kirche, aber gewiss nicht nur dort: Wo Menschen sich einander zuwenden, wo Nächstenliebe gelebt wird, finden sich Spuren des Reiches Gottes - ganz gleichgültig, ob es Christen sind oder nicht. Wo ich das Reich Gottes vermisste? Wenn das Eintreten für den Einzelnen schwierig wird, dann, so würde ich sagen, wird das Reich Gottes herausgedrängt.

» Sie haben im Rahmen Ihrer Vorlesung „Pastoral der Lebensalter“ an der KH Mainz auch Jugendpastoral gelehrt. Welche Relevanz messen Sie der Jugendpastoral und ihren Perspektiven im von Ihnen angestoßenen „Pastoralen Weg“ bei?

Bischof Kohlgraf: Jugendliche spielen natürlich eine ganz wesentliche Rolle im kirchlichen Leben und sie gestalten ihren zukünftigen Weg in der Kirche mit. Wichtig ist mir auch, dass diejenigen, die in der Jugendpastoral tätig sind, quasi am Puls der Zeit sind und in der Lage sind, Zukunftsthemen zu identifizieren und einzubringen. Jugendpastoral ist in jedem Fall eine wichtige Schnittstelle von Kirche und Gesellschaft.

» Schon kurz nach der Bischofsweihe waren Sie zu Gast beim 70. Geburtstag des BDKJ-Diözesanverbands, dem Dachverband der Jugendverbände. Worin liegen Ihrer Einschätzung nach - vielleicht auch noch ungehobene - Potentiale der Jugendverbände?

Bischof Kohlgraf: Im Grunde gilt noch immer das, was schon die Würzburger Synode in den 1970er Jahren formuliert hat: Die Jugendverbände machen personale Angebote und bieten die Erfahrung von Gemeinschaft. Ein großes Potential sehe ich darin, dass junge Menschen in den Verbänden die Möglichkeit haben, mitzugestalten und Partizipation zu lernen und zu üben. Zu den ungehobenen Potentialen gehört vielleicht, dass das Zueinander von politischer Botschaft und spiritueller Sehnsucht noch intensiver in den Blick genommen werden könnte.

» Papst Franziskus stellt die Jugend in den Mittelpunkt der pastoralen Aufmerksamkeit der Kirche, nicht zuletzt durch die Ordentliche Bischofssynode „Die Jugend, der Glaube und die Berufungsunterscheidung.“ Man spürt dabei wie stark er von der Überzeugung geprägt ist, es brauche in der Kirche - wie im Blick auf die Armen - eine echte Option für die Jugend. Wie sähe möglicherweise eine Umsetzung dieser Option in unserem Bistum aus?

Bischof Kohlgraf: Zur Option für die Jugend gehören für mich vor allem drei Dinge: Zunächst echte Partizipation, dass junge Menschen die Möglichkeit haben, sich intensiv an unseren Zukunftsüberlegungen zu beteiligen und die neuen Wege mitzugestalten. Und dann: dass wir Kirche aus dem Vertrauen heraus gestalten, dass sie eine Zukunft hat. Schließlich gehört auch eine größere Offenheit dazu für andere Formen des Gebetes, der Liturgie, des kirchlichen Lebens, wie sie von jungen Menschen gepflegt werden und wie sie sie stärker ansprechen.

» Berufung - immer wieder fällt dieses Stichwort. Beim Papst, im Munde der Bischöfe, bei den Diözesanverantwortlichen für die Berufungspastoral. Was verstehen Sie unter Berufung und Berufungspastoral?

Bischof Kohlgraf: Unter Berufung verstehe ich die Einzigartigkeit eines jeden Menschen und seines Lebensweges. Jeder Mensch ist gerufen, seinen Weg zu finden, der ihm angemessen ist und den er mit der Hilfe des Geistes Gottes geht. Die Taufe spricht jeder und jedem diese Berufung zu. Berufungspastoral soll Menschen auf diesem Weg begleiten. Sicherlich ist dabei auch ein Aspekt, junge Menschen dafür sensibel zu machen, ob ihr Weg nicht auch zu einem kirchlichen oder geistlichen Beruf führt. Aber anders als früher steht das nicht allein im Zentrum.

» Mal eher nüchtern. Worin sehen Sie den Grund für den vielfach beklagten Relevanzverlust des christlichen Glaubens und der Kirche in unseren Breitengraden - bei jungen Menschen, aber einfach in weiten Kreisen der Gesellschaft insgesamt? Wo denken Sie, dass uns diese „Entmachtung“ vielleicht auch ganz gut tut, wo müssten wir aber auch stärker um Relevanz kämpfen?

Bischof Kohlgraf: Es ist gewiss eine ganze Reihe von Faktoren, die zu dem führen, was Sie Relevanzverlust nennen. Eine Rolle spielen sicherlich gesellschaftliche Veränderungen: Generell sind die Menschen bei uns nicht mehr so auf Autoritäten ausgerichtet, und lebenslange Bindungen an eine Institution wie die Kirche sind alles andere als selbstverständlich geworden. Auch die Skandale in den letzten Jahren haben der Kirche sehr geschadet und sie unglaubwürdig gemacht - zu offen sind die Widersprüche geworden zwischen dem, was gepredigt und was gelebt wurde.

Schließlich erleben viele Menschen die Kirche als lebensfern und empfinden eine große Diskrepanz zwischen der kirchlichen Lehre und ihrer eigenen Lebenswirklichkeit. Das gilt gerade für den sehr persönlichen Bereich von Sexualität, Partnerschaft, Ehe und Familie. Wichtig ist mir, dass wir unsere Themen im Gespräch halten und unsere Sicht als Christen zu den Themen der Zeit einbringen. Und gerade wenn es um Partnerschaft, Ehe und Familie geht, dann müssen wir uns auch fragen, ob nicht die Lebenswirklichkeit vieler Menschen eine normative Funktion für die Theologie haben kann - und nicht nur umgekehrt.

» Eine Frage zum Thema dieser Ausgabe. Junge Erwachsene erleben sich als in der „Rushhour“ des Lebens befindlich: es gibt so viel zu entscheiden und festzulegen, es geht um die Frage des Lebensstils, der eigenen Werte, um einen erwachsenen Glauben, den eigenen Lebensstand und vieles mehr. Warum sollte Kirche gerade in dieser Lebensphase Menschen ansprechen und begleiten?

Bischof Kohlgraf: Grundsätzlich ist natürlich jede Lebensphase wichtig und es ist unser Anliegen, Menschen in jeder Lebensphase zu begleiten. Junge Menschen stehen vor der besonderen Herausforderung, ihr Leben aufzubauen und ihre Haltungen zu entwickeln. Das Evangelium kann Orientierung geben und vielleicht auch ein Grundvertrauen in das Gelingen des Lebens vermitteln.

» Im November haben Sie uns Ihre Teilnahme an einem kleinen Mainzer Jugendsynoden-Tag zugesagt. Schon heute herzlichen Dank dafür. Wir wollen 200 junge Menschen aus ganz unterschiedlichen Zusammenhängen zusammen bringen, um untereinander und mit Ihnen über Gott, Kirche und Gesellschaft zu diskutieren. Welche Erwartungen haben Sie an dieses Diskussionsforum, das ja seinen Impuls von der Idee des Papstes her bezieht, nicht nur über die Jugendlichen zu reden, sondern mit ihnen und gemeinsam nach Zukunftswegen zu schauen?

Bischof Kohlgraf: Ich hoffe, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Themen einbringen, die sie beschäftigen und von denen sie sich wünschen, dass sie Beachtung finden, in der Kirche und in der Gesellschaft insgesamt. Zugleich wünsche ich mir, dass wir nicht nur über die umstrittenen kirchlichen „Dauerthemen“ diskutieren, sondern eine echte Offenheit auch für andere Fragen besteht. Wenn eine große Bandbreite von Themen und zukunftssträchtigen Fragen diskutiert wird, dann, glaube ich, dass es ein gutes Treffen wird.

Sehr geehrter Herr Bischof Kohlgraf. Herzlichen Dank für das Gespräch und ad multos annos. II

„Dass wir Kirche aus dem Vertrauen heraus gestalten, dass sie eine Zukunft hat.“

ROMWALLFAHRT 2018
„Suche Frieden
und jage ihm nach!“



Suche Frieden mit Herz und Verstand

Romwallfahrt 1.600 Minis und Betreuer/innen aus dem Bistum auf Wallfahrt

Text Tobias Sattler / Referat Ministrantenpastoral Fotos Charles Lothar / Mini-Team

► **Mainz/Rom.** Noch auf der Heimfahrt im Sonderzug performen und singen sie es lautstark: das Mottolied „Suche Frieden“ geht so schnell niemandem mehr aus dem Kopf. Gemeinsam mit über 60.000 Ministrant/innen aus allen deutschen Diözesen und 19 Ländern pilgerten knapp 1.600 Ministrant/innen aus dem Bistum Mainz nach Rom, trafen dort Papst Franziskus, machten sich über den Frieden Gedanken und sangen von ihm.

Große Vorfreude auf Papsteinladung

Die Internationale Ministrantenwallfahrt löste schon seit Langem große Begeisterung aus und so konnte Ministrantenreferent Tobias Sattler bereits im Januar 2018 einen neuen Anmelderekord vermelden. Bis auf den letzten Platz waren die beiden Sonderzüge belegt und es gab sogar noch eine Warteliste. Bei rund 9.000 Ministrant/innen im ganzen Bistum sollten letztlich knapp 1.600 Teilnehmer/innen - Minis ab 13 Jahren, Pfarrer, Kapläne, Gemeinde- und Pastoralreferent/innen und weitere Betreuer/innen - die Reise in die ewige Stadt Rom antreten. Papst Franziskus hatte unter dem Motto „Suche Frieden und jage

ihm nach“, das dem Psalm 34 entnommen ist, eingeladen und der Internationale Ministrantenbund CIM hatte sie als Veranstalter angenommen.

Viele Deutsche unter den 90.000

Die Vielfalt und Internationalität äußerte sich auch im Pilgererkennungszeichen, dem multifunktional einsetzbaren Schlauchtuch. Jedes Land und dazu jede deutsche Diözese hatte sein bzw. ihr eigenes Farbdesign. Als Tauschobjekt waren vor allem die Tücher der kleineren Diözesen sowie auch die internationale lila-bunte Variante beliebt. Die Ministranten kamen mehrheitlich aus Deutschland (rund 50.000), weitere Länder waren zum Beispiel Österreich, Ungarn, die USA, Ukraine, Großbritannien und sogar Antigua und Barbuda (Karibik). Bis in die Via della Conciliazione, die Straße der Versöhnung, standen sie und der Petersplatz schien aus allen Nähten zu platzen. Über 90.000 sollen es gewesen sein, als am Dienstagabend, 31.7., Papst Franziskus den jungen Pilgern ganz nahe war - erst bei seiner Tour im Papamobil, anschließend im Nachdenken über den Frieden und im Gebet. „Ich

bin mit euch ein Pilger“, grüßte er in die Menge. „Ihr seid aus vielen Ländern aus der ganzen Welt zusammengekommen, wir sind geeint durch unseren Glauben an Jesus Christus. Wir sind zusammen unterwegs mit Ihm, der unser Friede ist“. Er rief alle dazu auf, als Teil des Leibes Christi zu denken wie Jesus denkt und zu lieben wie Jesus liebt. In jeder Situation zu fragen „Was würde Jesus an meiner Stelle tun?“ und danach zu handeln, würde sie zu Friedensstiftern machen.

Suche Frieden, aber wie?

Weihbischof Dr. Udo Bentz griff diesen Gedanken im Abschlussgottesdienst der Minis in der Titelkirche des verstorbenen Kardinal Lehmann, San Leone Magno, auf: „Denken wie Jesus, fühlen wie Jesus und dann handeln wie Jesus“. Dies formte den Charakter und lasse den Menschen zu wahren Friedensboten werden. Auch Bischof Dr. Peter Kohlgraf sprach im Eröffnungsgottesdienst in der Kirche Santa Maria in Aracoeli nahe des Kapitols davon, dass der Friede immer wieder neu erarbeitet werden müsse und nannte konkrete Beispiele aus dem Alltag. Beide Bischöfe

begleiteten die Minis aus dem Bistum Mainz über weite Teile der Woche, suchten das Gespräch mit den jungen Christen und zeigten sich interessiert, gelöst und froh in den Begegnungen - etwa beim großen Eisessen im Anschluss an das Abendgebet.

Mainzer Minis mit vielfältigem Programm

90 Pfarreigruppen aus dem Bistum Mainz hatten sich mit ihren Minis angemeldet, von Alsfeld im Norden bis Bad Wimpfen im Süden, von Bad Kreuznach-Planig im Westen bis Mainhausen im Osten. Ihre Betreuer/innen hatten im Vorfeld die Woche mit ihnen geplant und Ausflüge und Führungen gebucht: neben dem Petersdom, der für alle Pilger selbstverständlich dazugehört, besuchten viele die Vatikanischen Gärten, Museen und die Sixtinische Kapelle, auch das „Antike Rom“ mit Forum Romanum und dem Kolosseum war beliebt und die Domitilla-Katakomben dürften in dieser Woche Besucherrekorde aufgestellt haben. Ein paar Gruppen entschieden sich sogar dazu, einen freien Tag am Strand von Ostia einzulegen, um der Hitze der Großstadt zu entfliehen. Immer war man als Gemeinschaft unterwegs, singend, betend, im Gespräch. Ein besonderes Angebot, an dem man auch spontan dazu stoßen konnte, waren die Friedensgebete. Täglich um 10 und 14 Uhr luden Mitglieder des ehrenamtlichen Diözesan-Ministrantenteams Mainz an drei verschiedenen Orten in Rom dazu ein. Zu den Themen „Weltfrieden“, „Frieden der Religionen“, „Frieden mit der Schöpfung“ und „innerer Friede“ entstanden an der Engelsburg, vor den Treppen von Santa Maria in Aracoeli und vor Santa Maria Maggiore Gebetskreise, inmitten des Trubels von Rom Inseln der Besinnung auf Gott und seinen Friedenswunsch für die Welt und jeden Menschen.

Begegnung der Minis beim Blind Date

Ein weiterer Treffpunkt für die Minis war das so genannte „Blind Date“ am Mittwochabend um 18 Uhr. Über 30.000 Minis aus Deutschland nahmen daran teil. Jeweils drei 50er-Gruppen aus verschiedenen Diözesen trafen sich an einem der über 200 Begegnungsorte in Rom, interviewten sich gegenseitig, beteten gemeinsam, tauschten Pilgertücher aus und machten Gruppenfotos. Auf dem Petersplatz kam es zudem zu einem internationalen Blind Date.

In Rom waren die Mainzer Minis schnell zu erkennen: da das Pilgertuch vorwiegend orange war, wählten die Organisatoren diese Farbe auch für das T-Shirt. In einer Gemeinschaftsaktion mit Trier und Limburg wurden die Strohhüte gekauft und mit 3 weiteren Bistümern aus dem Südwesten Deutschlands entschloss man sich zu einem gemeinsamen Schlüsselband mit Hülle für den Pilgerausweis. Vom Hauptveranstalter CIM in Kooperation mit der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz (AFJ) erhielt jeder das Pilgerliederbuch, das Schlauchtuch und ein ebenfalls begehrtes Tauschobjekt: das Lederarmband mit fünf Steckplätzen für Pins.

Zugfahrt mit Radio, Gebet und Party

Für viele Minis verging eine ereignisreiche Woche wie im Flug. Am Donnerstag stand nach dem Abschlussgottesdienst noch ein großes Fest rund um San Leone an mit Foto-/Video-Show, Pastaessen und Fußballturnier im 7-Meter-Schießen. Danach mussten schnell die Koffer gepackt werden, denn bereits um 09:30 Uhr fuhren am Freitagmorgen die ersten Busse die Pilger zum Bahnhof Roma Ostiense und jeder nahm wieder seinen Platz in den Sonderzügen ein. Als einziges Bistum setzte man wieder auf den Zug als Verkehrsmittel - eine gute Wahl, denn so konnten sich alle ausreichend bewegen, Snacks und Getränke im Servicewagen kaufen und am Abend an der Disco teilnehmen. Die Minis der Pfarrei St. Peter Mainz produzierten nicht nur kreativ und professionell ein Zugradio für alle, sondern heizten mit vielen Musikhits so sehr ein, dass die Party selbst beim einstündigen Aufenthalt im Bahnhof Brenner am Bahnsteig weiterging und über 200 Minis zum Hit „Macarena“ tanzten. Weitere Gruppen gestalteten Gebetszeiten im Zug. In den frühen Morgenstunden erreichten die Züge die heimischen Ankunftsbahnhöfe, Eltern und Freunde warteten schon gespannt auf ihre Romwallfahrer und schlossen sie in die Arme.

Hohe Temperaturen setzten Kreislauf zu

Im Gepäck hatten die Minis viele besondere Erlebnisse, Begegnungen und Momente, in denen sie auch die Nähe und Begleitung Gottes spüren konnten - diese Reise werden sie wohl nie vergessen. Eingepägt haben sich bestimmt auch die immer wiederkeh-

renden Aufrufe: „Trinken, trinken, trinken! Sonnenhut, Sonnencreme! Fächert euch gegenseitig mit dem Hut Luft zu, achtet auf euren Nachbarn!“. Die hohen Temperaturen und die unbarmherzig brennende Sonne machten vielen Minis zu schaffen, hinzu kamen Schlafmangel und bei manchen auch Aufregung. All das führte dazu, dass der Arzt und die Sanitätskräfte des DRK Offenburg sowie des Malteser Hilfsdienstes Mainz alle Hände voll zu tun hatten, vor allem während der Gottesdienste. Einige ausgebildete Betreuer/innen und ältere Minis waren zudem beim Abschlussgottesdienst spontan bereit, die Einsatzkräfte zu unterstützen. Ihnen allen gilt ein großes Dankeschön!

Planungskonzept geht auf

Organisiert wurde die Wallfahrt für das Bistum Mainz von Tobias Sattler, Referent für Ministrantenpastoral im Bischöflichen Jugendamt Mainz, und dem von ihm geleiteten Diözesan-Ministeam; von diesem waren zehn ehrenamtlich engagierte junge Erwachsene dabei, die sich in allen Bereichen - vom Notfallmanagement bis zum Teilnehmerservice, von der Gottesdienstvorbereitung und -gestaltung bis zur Eventorganisation - maßgeblich mit einbrachten. Auch Diözesanjugendseelsorger Pfarrer Mathias Berger setzte manche Impulse und organisierte tatkräftig mit.

Wir waren gut vorbereitet, vieles hat sich aber auch gut vor Ort gefügt. Bis auf die nicht vorhersehbare große Zahl an medizinischen Einsätzen sei im Grunde alles perfekt gelaufen. Auch der Reiseveranstalter alpetour Touristische GmbH hat seine Sache „hervorragend“ gemacht und so hat alles rund um die Hotels, Züge, Führungen usw. reibungslos geklappt. Wann auch immer die nächste Romwallfahrt sein mag: „Wir sind wieder dabei!“, meinten auf der Heimfahrt viele und sagen fröhlich wieder und wieder „Suche Frieden mit Herz und Verstand, Gott zur Ehre, dir zum Segen. Suche Frieden, jage ihm nach! Shalom für diese Welt!“

BERICHTERSTATTUNG

- Internetauftritt Ministranten Bistum Mainz hinsichtlich Rom: www.rom.bistummainz.de
- Youtube-Kanal Bistum Mainz mit vielen Videos aus Rom: https://www.youtube.com/user/bistummainz/videos?disable_polymer=1
- Facebook-Seite der Ministranten im Bistum: <http://www.facebook.com/ministranten.mainz>



JuGodi Wer beeinflusst uns im Leben?

BERGSTRASSE

Hör auf die Stimme! – Ja, welche Stimme eigentlich?

Der Jugendgottesdienst zur Fürther Nacht

Text Andreas Baaden Foto Nadine Wacker / Dekanatsjugendreferentin

» Rund 350 Menschen fanden sich bei strahlendem Sonnenschein auf dem Vorplatz der Kirche ein um gemeinsam einen ökumenischen Wortgottesdienst zu feiern. Passend zum diesjährigen Thema: Hör auf die Stimme! Durften sich die Besucher/innen Gedanken darüber machen, wer uns im Leben beeinflusst und wen wir bei Problemen oder in schwierigen Situationen um Rat fragen.

Wen fragst du/fragt ihr um Rat?

Denn nicht immer sind die Stimmen auf die wir hören hilfreich und unterstützen uns. Manchmal sind sie wie Engel und Teufel und verunsichern uns. Daher ist es umso wichtiger Personen im Umfeld zu haben, die einen wirklich unterstützen und nur das Beste für uns wollen. Somit war es wenig erstaunlich, dass die meisten Zuschauer/innen bei der Mitmachaktion die eigene Mutter oder Familie auf die Tapete schrieben, die sie unterstützen.

Motivierte Firmlinge und fleißige KJGler/innen

Vorbereitet wurde der Gottesdienst von der KJZ Bergstraße und Andreas Baaden, Dekanatsjugendseelsorger im Dekanat Bergstraße Ost. Bei der Durchführung halfen die drei KJGs aus Fürth, Krumbach und Rimbach und die Firmlinge der Pfarrgruppe Fürth-Lindenfels sowie die Konfirmanden der evang. Gemeinde Weschnitztal. ||

DARMSTADT

Vieles zum Entdecken!

Zirkus Datterino

Text & Foto Judith Seither / BDKJ Darmstadt

» Ein wunderbarer Zirkussommer neigt sich dem Ende! Die Saison des Zirkus Datterino 2018 begeisterte durch 330 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, 29 Workshopleiter*innen, 64 Betreuer*innen, 16 Köch*innen und 6 Technik-Begeisterte in sechs Sommerwochen.

Für die großen und kleinen Artist*innen gab es auf dem Zirkuszeltplatz am Forsthaus Fasenerie wieder viel zu entdecken. Altbekannte Disziplinen wie Kugel- und Stelzenlauf, Seiltanz, Zaubern und Jonglage mit Tellern, Bällen, Diabolos, Tüchern und Co. begeisterten die Teilnehmenden wie eh und je. Menschenpyramiden, Figuren an Trapez, Ring und Tuch und Einrad fahren wurden von den Kindern und Jugendlichen rege ausprobiert. Die Clowns und Hula Hoop durften auch in diesem Jahr nicht fehlen. In der letzten Woche wurde es richtig heiß mit der Feuer-Jonglage der Jugendlichen. Die gemeinsamen Aufführungen im Zirkuszelt stellten zum Abschluss jeder Woche den Höhepunkt für Teilnehmer*innen und Zuschauer*innen gleichermaßen dar.

Vor, zwischen und nach den Workshops wurde ein buntes Freizeit- und Abendprogramm vom Betreuendenteam angeboten. Während der Ferienspiele malten die Kinder Bilder, liefen auf der Mauer oder knüpften Freundschaftsbändchen bis keine Wolle mehr vorhanden war. Abends wurden in den Übernachtungswochen Geländespiele gemeistert oder Quizfragen beantwortet.

Aufgrund der tollen Erfahrungen im letzten Jahr waren wieder 26 Jugendliche aus Brescia, der italienischen Partnerstadt Darmstadt zu Besuch. Gemeinsam mit deutschen Teilnehmenden erlebten sie eine Zirkuswoche mit viel Spaß und Austausch. Die Kommunikation fand oft mit Händen und Füßen statt, was die Woche nur bereicherte. Den Austausch ermöglichte ein Zuschuss vom Kinder- und Jugendplan des Bundes.

Die Vorbereitungen für das nächste Jahr laufen bereits. Weitere Informationen und die Anmeldung gibt es wie immer Anfang 2019. Wer sich nicht so lange gedulden möchte und zwischen 6 und 10 Jahren alt ist, kann sich noch einen Platz bei den Zirkusferienspielen in den Herbstferien vom 08. - 12.10.2018 sichern. Infos und Anmeldung: www.bdkj-darmstadt.de ||



Zirkus Datterino Auch ein Zirkuswagen stand auf dem Zirkuszeltplatz



Dekanatsminitag 80 Messdiener/innen erlebten einen spannenden Tag

OFFENBACH-LAND

Mini-Kirchen-Bau-Projekt

Dekanatsminitag im Rodgau

Text & Foto Roland Franz / Dekanatsjugendreferent

» Rund achtzig Messdiener/innen waren Ende August der Einladung der KJZ Offenbach-Land und der Dekanatsrunde der Rodgauer Minis gefolgt und kamen in der Jügesheimer Pfarrei St. Nikolaus zum Dekaminitag zusammen.

Nach Begrüßung und Gruppeneinteilung startete der erste Teil des Stationsspiels. In sechs großen Gruppen mussten die Minis an den Stationen verschiedene Aufgaben lösen und erspielten sich so die notwendigen Punkte zum Bauen von Straßen, Kapellen, Kirchen und Klöstern. Frei nach dem bekannten Spiel „Siedler von Catan“ galt es diesmal, quer durch das Dekanat entlang oder über den Fluss Rodau möglichst viel auf dem riesigen Spielbrett zu bauen. 677 Nägel markierten die Eckpunkte der Waben auf dem Spielfeld, zwischen den Nägeln spannten sich die verschiedenfarbigen Wollfäden jeder Spielgruppe.

Gestärkt durch das Mittagessen ging es am Nachmittag in die zweite Spielrunde, die schließlich in den Gottesdienst mündete. Die erspielten Punkte wurden von allen Gruppen in Form von brennenden Teelichtern um das vor dem Altar liegende Spielbrett platziert. „Alleine ist man einzigartig, zusammen ist man stark“, dies konnten die Minis den Tag über beim Spiel erleben. Dass es auf jede und jeden bei den Minis ankommt und niemand alleine unterwegs ist führte Dekan Kost ausgehend von den Texten der Lesung und des Evangeliums in seiner Predigt aus. Musikalisch gestaltet wurde der Dekanatsjugendgottesdienst von der Band „worship together“ aus Ober Roden. Seit vielen Jahren begleitete die Band die Gottesdienste anlässlich des Dekanatsminitags im Rodgau mit, nun vorerst zum letzten Mal. Und so schloss sich an die Dankesworte von Dekanatsjugendreferent Roland Franz für die Mitwirkenden am Minitag ein begeisterter Applaus für die vier jungen Leute der Band aus Ober Roden an. ||

DJK

Inklusiv. Fair. DJK Finthen.

Neues Angebot im Tischtennis

Text Dana Kim Hansen / DJK DV Mainz Foto DJK DV Mainz

» Für einen Verein ist es keine Kleinigkeit, die Entscheidung zu treffen, sich dem Thema Inklusion zu öffnen. Die DJK SV Rot-Weiß Finthen ist diesen Schritt gegangen. Ein einzigartiges Projekt hat der DJK Sportverein ins Leben gerufen. In der Tischtennisabteilung soll ein inklusives Angebot entstehen. Ziel ist es, Menschen mit Behinderungen in den Regelbetrieb einzubinden.

Dafür hat der Verein einiges in Bewegung gesetzt. „Es steckt mehr dahinter, als man denkt“, erklärt Initiator Thorsten Richter, der die Tischtennisabteilung leitet. Die Idee entstand bei einer der vielen Vorstandssitzungen. Der Verein wollte auch Menschen mit Behinderungen die Teilnahme am Tischtennis ermöglichen. Dafür musste viel organisiert werden. Nur neue Tische zu kaufen, damit ist es nicht getan. Trotzdem musste neues Equipment her, damit auch Rollstuhlfahrer gut unter die Tischtennisplatte rollen können. Trainingszeiten mussten vereinbart, Übungsleiter entsprechend ausgebildet werden.

Die Voraussetzungen wurden geschaffen, jetzt muss das Angebot angenommen werden. Neben dem Training im normalen Spielbetrieb ist es auch möglich, eine eigene Trainingszeit für Menschen mit Behinderungen zu nutzen.

Der DJK Diözesanverband unterstützt das Angebot aus Finthen, das das Thema Inklusion nachhaltig durch ein ständiges Angebot ermöglicht. DJK-Vorstand Gondolf erklärte: „2014 bei unserem Bundesfest in Mainz haben wir das Thema Inklusion ganz hoch angesiedelt, leider packen es nur wenige an. Hier haben wir ein gutes Beispiel, dass die DJK-Vereine für Inklusion offen sind und Angebote schaffen.“ Dieses Engagement fördert die DJK mit 500 Euro, die als Überraschung beim Pressetermin überreicht wurden. Informationen gibt es unter: www.djk-rw-finthen.de oder info@djk-rw-finthen.de ||



Inklusion Matthias Rösch (re) ist begeistert vom inklusiven Angebot



DJK

DJK-Übungsleitende qualifizieren sich im Bereich Gesundheitssport

Eine Woche Vielfalt in Seibersbach

Text Rainald Kauer / DJK DV Trier Foto Ausbildungsinitiative Südwest

» Zum sechsten Mal führten die Bistümer im Südwesten (Mainz, Limburg, Speyer, Trier, Freiburg) für DJK-Übungsleitende mit der C-Lizenz „Breitensport“ eine Zusatzqualifikation im Bereich der „allgemeinen Gesundheitsvorsorge“ durch. Dabei trafen sich im Sport- und Freizeitzentrum des Sportbundes Rheinhessen in Seibersbach neun interessierte DJKler/innen, um sich in einer 60stündigen Ausbildung über die aktuellen Erfordernisse des Sports in der Prävention zu schulen.

Gegenüber den vorherigen Jahren wurden neue Inhalte umgesetzt. So begeisterte Günther Kaspari (Oberwesel) mit Pfeil und Bogen die Teilnehmenden so sehr, dass sie beim abschließenden Cloudschießen (Schuss in die Wolken) ein besonderes Erlebnis verspürten. Auch Hiltrud Gunnemann, Abteilungsleiterin Sportentwicklung beim Landessportbund Rheinland-Pfalz, brachte viel Kompetenz im Bereich des Qualitätssiegels in den Lehrgang. Ob und wie mit Krankenkassen zukünftig zusammen gearbeitet wird, das wusste sie zu vermitteln. So wurde es wieder eine spannende, intensive und individuelle Woche, die vielfältige Themen bereithielt. Gemeinsam wurden Sportarten ausprobiert und kennengelernt, die sich besonders gut als Vereinsangebote eignen. Im Kurssystem sollen attraktive Bewegungsangebote helfen, dass sich Menschen für das Sporttreiben in den DJK-Vereinen entscheiden. Das Qualitätssiegel „Sport Pro Gesundheit“ garantiert hierbei eine hohe Qualität der Angebote.

Im Bereich des Ausdauertrainings mit dem Schwerpunkt „Herz-Kreislaufsystem“ setzte Michael Gosebrink (Freiburg) Akzente beim Aqua Jogging und Nordic Walking. Carina Bappert

(Oberwesel) verwandelte die Sporthalle in eine Bewegungslandschaft zur Schulung der koordinativen Fähigkeiten, Sinne und Achtsamkeit. Lukas Monnerjahn (Oberwesel) legte Grundlagen beim Thema „Faszientraining“. Sportmedizinische, physiologische Zusammenhänge und Ernährungsfragen bearbeitete Physiotherapeut Michael Stock (Kaiserslautern), der durch Ernährungsberaterin Miriam Jörder (Teilnehmende des Lehrgangs) unterstützt wurde. Während Michael Leyendecker (Wissen) den Begriff „Gesundheit“ aktuell und wissenschaftlich betrachtete. Das Thema „Entspannung und Stressabbau“ verdeutlichte Rainald Kauer (Trier) u.a. am Beispiel Boule/Pétanque sowie unterschiedlichen Entspannungsmethoden, über progressive Tiefenmuskulentspannung, Phantasie Reisen, Autogenes Training bis hin zu Lockerungen und Schüttelungen sowie einem Entspannungskarussell.

Die Lizenzen überreichte der geistliche Beirat des Diözesanverbandes Mainz, Pfarrer Christoph Zell, im Rahmen des gemeinsamen Gottesdienstes mit bewegten Impulsen. Pfarrer Zell lobte das Engagement der neu ausgebildeten Übungsleitenden und motivierte für die Vereinsarbeit.

Im Besitz der B-Lizenz „Sport in der Prävention“ sind nunmehr: Elisabeth Walbrecht (TV Diedenbergen), Herbert Trinkl und Herbert Schönung (beide DJK Käfertal-Waldhof), Michelle Rang (VFL Nastätten), Miriam Jörder (DJK Neckarhausen), Miriam Troch (DV Mainz), Astrid Krolla und Alexia Hanss (DJK Bingen-Büdesheim) sowie Stephanie Schlenz (DJK Freigericht Neuses). ||

KOLPINGJUGEND

Willkommen in Rhönywood

Pfingstzeltlager in Hilders

Text & Foto Maria Schütz / Kolpingjugend Mainz

» Für die Kolpingjugend des Diözesanverbandes Mainz führte die Reise dieses Jahr auf den Zeltplatz nach Hilders in der Rhön. Insgesamt machten sich ca. 120 Teilnehmer auf den Weg in die „Film-metropole Hessens“, um dort die altbekannten aber auch neue Ortsgruppen zu treffen. Die gemeinsamen Gelände- und Sportspiele standen jeweils unter dem Motto verschiedener Filme. Neben den Spielen und Stafetten konnten die Teilnehmenden ihrer Kreativität freien Lauf lassen. Es bestand die Möglichkeit Emoji-Kissen zu nähen, bunte Filmmasken oder ein eigenes Zoetrope zu gestalten. In einer Holzwerkstatt konnten die Kinder ihre eigenen Marionetten bauen, wodurch schon bald in fast jedem Zelt ein kleiner Pinocchio wohnte.

Am Pfingstsonntag fand ein Jugendgottesdienst statt, zu dem unser Diözesanjugendseelsorger Mathias Berger sich Zeit für uns nahm. Auch das Wetter spielte mit, da die Temperaturen angenehm waren und die Sonne das ein oder andere Mal hervorschaute. Die Teilnehmenden sind sich dem vollen Erfolg des Zeltlagers sicher und freuen sich schon auf das kommende Jahr. ||



Pfingstzeltlager Sternennacht in Hilders



Gruppenleiterkurs Materialien der Kolpingjugend

KOLPINGJUGEND

Gruppenleiterkurs im Frühling

Ausbildung von 14 Jugendlichen mit neuem Konzept

Text & Foto Maria Schütz / Kolpingjugend Mainz

» Mit einem völlig neu aufgearbeiteten Konzept startete im Mai der diesjährige Gruppenleiterkurs. Auf dem Programm standen die Themen Basics der Jugendarbeit, soziologische und gesetzliche Grundlagen sowie das Kennen-Lernen der verschiedensten Gruppenspiele. Dabei wurden die Themeninhalte spielerisch und methodisch vielfältig übermittelt.

Das erste Wochenende startete in der Jugendherberge in Darmstadt. Beim zweiten Wochenende, in einem Selbstversorgerhaus in Ginsheim-Gustavsburg, übernahmen die Teilnehmenden überwiegend das Kommando, sie bereiteten das Essen vor und planten selbstständig größere Veranstaltungen. Da die gruppendynamischen Spiele und Methoden auch bei den angehenden Gruppenleitern wirkten wuchs die Gruppe trotz großer Altersunterschiede sehr gut zusammen.

Der Kurs wurde von drei Teamern geleitet, die am Ende des Kurses allen 14 Teilnehmenden zum erfolgreichen Bestehen des Kurses gratulieren konnten. Mit der Teilnahme, wird nun den Jugendlichen ermöglicht die Juleica (Jugendleitercard), ein bundesweit einheitlicher Ausweis für Jugendleiter*innen, zu beantragen. ||



KJG

Intensive Einblicke in das afrikanische Leben

Reisebericht der Internationalen Jugendbegegnung der KJG Mainz nach Ruanda

Text & Foto Clara Löw / KJG Mainz

» Zu unserer Reisegruppe gehören Clara, Johannes, Jonas, Lara, Lea, Paul, Philipp, Pia, Saskia und Tabea. Am Vorbereitungswochenende im Mai haben wir uns alle kennen gelernt und schon einmal inhaltlich auf die Themen der Begegnung eingestellt. Da ging es unter anderem schon um die Sustainable Development Goals (SDGs). Das vierte („höherwertige Bildung“) der 17 SDGs ist das Thema der Internationalen Jugendbegegnung, die aus der sog. Hin- und der Rückbegegnung besteht. Die erste Hälfte, unser Besuch in Ruanda, ist gerade vorbei.

Vor dem Abflug spendete uns der KJG Geist David noch einen Reisesegen und 18 Stunden später landeten wir in Kigali. Die erste Nacht, in der man sich an die neue Umgebung und die anderen Geräusche gewöhnen musste, war wohl nicht die spannendste. Begrüßt wurden wir am nächsten Morgen von den Teilnehmenden aus Ruanda mit einer Vorstellung ihrer traditionellen Tänze. Nach Kennlernspielen und einem Mittagessen ging es mit dem öffentlichen Bus in das Stadtzentrum. Am zweiten Tag begannen wir mit einem Seminar von Dr. Gabriel Nizeyimana zu den Themen SGD's, Bildung und besonders nicht-schulische Bildung. Weitere inhaltliche Einheiten der nächsten Tage waren die Vorstellung der Gruppenleiter*innenausbildung in beiden Verbänden und wir kamen Besuch von einem Mitglied des Nationalen Jugendkomitees. Mit ihm diskutierten wir über Programme des Landes zur Senkung der (Jugend-)Arbeitslosigkeit und zur Verbesserung des allgemeinen Bildungslevels.

Das Wochenende verbrachten wir in der nördlichen Provinz, in der zweitgrößten Stadt Ruandas in Musanze in Gastfamilien. Das Tagesprogramm umfasste die Beteiligung bei zwei sozialen Projekten: gemeinsam mit der örtlichen Xavéri Gruppe bauten wir an einem Haus, einen weiteren Morgen verbrachten wir bei der Ferienbetreuung einer Schule mit Zeltlager-typischen Kreisspielen auf Englisch, Französisch, Kinyarwanda (neben Englisch die zweite Landessprache in Ruanda) und Deutsch. Wir unternahmen

von Musanze aus auch einen Tagesausflug zum Kivu-See an der Ruandisch-Kongolesischen Grenze.

Zurück in Kigali ging es mit dem inhaltlichen Programm weiter: Wir besuchten ein nahegelegenes Ausbildungszentrum und diskutierten über Finanzierung, Berufschancen und das deutsche Ausbildungswesen. Wir waren in einem Jugendzentrum, in dem es neben Spielangebot (Fahrrad, Tanz, Basketball ...) auch viele Lernmöglichkeiten (Englisch- und Computer-Kurse) gibt. Alles für umsonst, finanziert vom Ruandischen Staat.

Wir beschäftigten uns auch mit dem ruandischen Völkermord an den Tutsi durch die oppositionellen Hutus im Jahr 1994. Im Anschluss an den bewegenden Besuch des Gedenkkentrums trafen wir uns mit Frère Bernardin, der auch für die UNESCO Vorträge hält, zu einer intensiven und spannenden 3-stündigen Diskussion zu den Themen Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung.

Die Freizeit kam auch nicht zu kurz. Es wurden zahlreiche Spiele angeleitet und einander vorgestellt (ja, auch das deutsche Doppelkopf kann man auf Englisch erklären). Großer Beliebtheit erfreute sich das Bändchen-Knüpfen. Es wurde Volleyball gespielt, gesungen und getanzt. Ein lang ersehntes Highlight war der Tagesausflug in den Akagera Nationalpark im Osten des Landes, mitten in der Nacht ging es los. Nach mehreren Stunden im Nationalpark, bei denen wir die unterschiedlichsten Tiere wie Giraffen, Nilpferde, Gazellen, Affen etc. in freier Wildbahn beobachten konnten, ging es am späten Abend für ein gemeinsames letztes Abendessen und eine Abschiedsrunde mit unserer Partnergruppe zurück nach Kigali und von dort in das Flugzeug.

Im November findet unser Nachbereitungstreffen statt, bevor wir uns dann anfangen nähere Gedanken zum Programm der Rückbegegnung zu machen. Bis dahin werden wir vielleicht sogar etwas der Erfahrungen verarbeitet haben. ||

(aus dem gemeinsamen Blog aller Teilnehmenden der Internationalen Jugendbegegnung der KJG auf kjg-mainz.de und weiteren Inhalten von Clara Löw)

» Diskussion zu Frieden und Gerechtigkeit

Im Anschluss an den bewegenden Besuch des Gedenkkentrums zu dem 1994 für mehrere Monate grausamen verübten Genozid an den Tutsi und oppositionellen Hutus, trafen wir uns mit Frère Bernardin, der auch für die UNESCO Vorträge hält, zu einer 3-stündigen Diskussion zur gegenseitigen Klärung der Begriffe Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung. Unterschiedliche Begriffsverständnisse in beiden Gruppen führten zu spannenden Erkenntnissen: Bei den Ruandern wurde unter dem Friedensbegriff (in Kinyarwanda: „amahoro“) Sicherheit verstanden, während die deutsche Gruppe Diskriminierungsfreiheit als wichtigste Bedeutung auf der sozialen Ebene sah. Auf individueller Ebene wird von den Ruandern eher nach innerer Gelassenheit (englisch „tranquility“) und nach Zufriedenheit von den Deutschen geschaut. Gerechtigkeit (kinyarwanda: „ubutabera“) wurde von deutschen TeilnehmerInnen mit gleichen Rechten, Mitbestimmung und Chancengleichheit gleichgesetzt. Ruandische Teilnehmer*innen sahen auch gleiche Rechte, darüber hinaus Korruptionsbekämpfung und Gleichbehandlung für jeden Menschen als wichtig an. Theoretische Gerechtigkeitskonzepte sehen Verteilungs-, Vergeltungs-, und ausgleichende Gerechtigkeit (Englisch: „distributive, retributive and restorative justice“) vor. Beispielsweise wurden in Ruanda nach dem Genozid Gacacas (Kinyarwanda für „Wiese/Rasen“, traditionelle Laiengerichtsprozess) praktiziert, um die mit mehr als 100.000 Menschen gefüllten Gefängnisse nach dem Genozid zu entlasten und außerdem ausgleichende Gerechtigkeit den Opfern des Genozids zukommen zu lassen. Denn bei den dörflichen Gerichtsprozessen mussten die Täter im Gegenzug zur Reduzierung ihrer Haftstrafe oder Umwandlung in Sozialarbeit echte Reue zeigen und den Opferfamilien sagen, wo sie Überreste ihrer ermordeten Angehörigen finden können. Oft gab es keine Angabe über den Verbleib vieler Ermordeten, sodass es immer noch die winzige Hoffnung gab, dass sie vielleicht noch leben. So ermöglichten die Gacacas, anders als eine reine Haftstrafe oder eine Amnestie, den sozialen Frieden innerhalb der ruandischen Gesellschaft wiederherzustellen.

» Exkurs: Genozid in Ruanda

Den Nährboden des Genozids bildete die durch die deutschen und belgischen Kolonialherrschaft nach Ruanda importierte europäische Rassenideologie, die in den Tutsi eine der Europäischen verwandte Ethnie sah, während die Hutus eine von Natur aus niedrigere Rasse bildeten und sich deswegen schon vor der Kolonialisierung durch die Europäer der zahlenmäßig kleineren Ethnie der Tutsi untergeordnet hätten. Die Hutus nahmen nach der Unabhängigkeit 1961 Rache an der jahrzehntelangen Bevormundung der Tutsi unter der Kolonialherrschaft. Die Tutsi wurden systematisch diskriminiert, verfolgt und viele flohen in die Nachbarländer. Dieser Konflikt spitzte sich immer weiter zu, die im Ausland gebildete Rebellenarmee (RPF) der Tutsi kämpfte mit Frontalangriffen gegen die Hutu-Regierung. Am 7. April 1994 wurde das Flugzeug des damaligen gemäßigten Hutu-Präsidenten Habyarimana von bis heute Unbekannten abgeschossen. Daraufhin kam es zu einem von langer Hand geplanten Massenmord an den Tutsi und gemäßigten Hutus, der deren völlige Ausrottung als Ziel hatte. Die in Ruanda stationierte UN-Friedenstruppe „UNAMIR“ hatte kein robustes Mandat, um die Gräueltaten zu verhindern, obwohl ein Informant aus der Hutu-Regierung den UNAMIR-Kommandant vor dem geplanten Genozid im Januar 1994 gewarnt hatte und im Austausch zu seiner Protektion, die Orte der Waffenlager verraten hätte. Doch die UN-Mitgliedsstaaten verschwiegen die Tatsache eines möglichen Genozids, denn eine größere militärische Beteiligung an der Friedensmission wollte keine Regierung eingehen, bei der USA vor allem wegen 18 getöteter US-Soldaten im Rahmen einer UN-Friedensmission in Somalia ein Jahr zuvor. Im Juni 1994 griffen die Franzosen mit einem umstrittenen Einsatz ein, bei dem zwar Menschenleben gerettet wurden, aber auch viele Täter außer

Landes fliehen konnten und bis heute nicht zur Rechenschaft gezogen werden konnten. Erst der menschenrechtsfragwürdige Angriff der Befreiungsarmee (RPF) aus dem Nachbarland Uganda von April bis Juli 1994 unter dem Kommando des heutigen Präsidenten Paul Kagame konnte das Morden der Hutus beenden. Die UN und alle ihre Mitgliedsstaaten müssen sich ein Totalversagen vorwerfen lassen, denn nach der UN-Völkermordskonvention muss bei einem Genozid (militärisch) eingeschritten werden, doch das Wort Genozid wurde bei allen entscheidenden UN-Sicherheitsratssitzungen vermieden. Frankreich muss sich vorwerfen lassen, dass es kurz vor dem Genozid das für die Gräueltaten federführende Hutu-Militär mit Waffen und militärischer Ausbildung unterstützt hatte.

» Versöhnung und Erreichung des utopischen Friedens

Zur Erreichung eines allumfassenden Friedens wurde uns eine 5-stufige Skala an die Hand gegeben, von der Mindestforderung „kein Krieg“ bis zur 5. Stufe „persönlichen und zwischenmenschlichen Frieden, Gesundheit und Gerechtigkeit (jüdisch „shalom“) ist es für jedes Individuum sowie jede Nation ein beschwerlicher Weg. Auch Deutschland ist noch weit davon entfernt, die 5. Stufe des allumfassenden Friedens zu erreichen. Die Ruander wurden von dem Vortragenden kritisch ausgefragt, inwieweit die Opfer- und Täterfamilien sowie die nachfolgende Generation heutzutage miteinander arbeiten (Erreichung der 2. Stufe) und wie sich freundschaftliche Beziehungen untereinander gebildet haben (3. Stufe). Hochzeiten zwischen Opfer- und Tätergruppen wurde erst ca. ein Jahrzehnt nach dem Genozid wieder geschlossen und sind heutzutage weitestgehend gesellschaftlich akzeptiert. Dieser über mehrere Jahrzehnte und Generationen verlaufende Versöhnungsprozess (Stufe 4. „Psychologischer Frieden“) gibt Frère Bernardin uns, der Jugend beider Länder, als Auftrag: Nicht nur die schwierige Aufgabe, Versöhnung nach dem Genozid innerhalb Ruandas zu erreichen und die ruandische Nationalidentität wiederherzustellen, sondern auch bei jedem kleineren Konflikt im alltäglichen Leben Versöhnung zu suchen und nicht davor wegzulaufen. Überraschend für die deutsche sowie ruandische Gruppe waren die Größenverhältnisse nach dem Völkermord: Von 7 Mio. Ruandern vor dem Genozid wurden 1 Mio. (vor allem Tutsi) umgebracht, 2 Mio. Menschen wurden vertrieben und 130.000 Angeklagte saßen im Gefängnis, nur 3,8 Mio. Ruander waren nach dem Genozid noch frei und lebten in Ruanda. Durch das hohe Bevölkerungswachstum und Rückkehr der Vertriebenen liegt die Bevölkerungszahl 2018 bei ca. 13 Mio. Einwohnern. Somit sind 40% der heutigen Bevölkerung Ruandas unter 15 Jahre alt. Frère Bernardin sieht vor allem bei den Jugendlichen die Chance zur Versöhnung und zur Fortführung der Utopie einer allumfassenden friedlichen Gesellschaft. Als politische Konsequenz war der ruandischen Gruppe die Einsetzung eines politischen Mechanismus wichtig, der künftige Genozide verhindern soll, außerdem forderte Frère Bernardin eine kritische Geschichtsbildung künftiger Generationen zum Genozid, die von der Elterngeneration zu der nach dem Genozid geborenen Generation übertragenden Traumata verhindern soll. Die deutsche Gruppe dankte für die Offenheit der ruandischen TeilnehmerInnen, und schlug, im Hinblick auf die deutsche Geschichte und seinen Umgang mit dem Holocaust, regionale sowie internationale Vernetzung Ruandas als Vermeidungsinstrument eines weiteren Genozids vor. Über Versöhnung zu reden sei sehr wichtig, die direkte Übersetzung des englischen Worts („Reconciliation“) in Kinyarwanda (annähernd: „ubwiyunge“) gestaltete sich als schwierig, ein Zeichen für Frère Bernardin, dass das noch nicht genug getan wird. Den bewegenden, diskussionsträchtigen Tag haben wir gemeinsam bei einem, in Ruanda eher unüblichen Lagerfeuer mit Liedern wie Wonderwall und weiteren Klassikern ausklingen lassen. ||

(Tag 11 der Internationalen Jugendbegegnung der KJG Mainz und Xavéri Rwanda 2018/19, von Philipp Hüb)



Fortbildung Thema war „TZI“ mit dem Globe, Ich, Wir und Es

PSG

Störungen nehmen sich Vorrang!

Gemeinsamer Fortbildungstag der PSG Mainz mit der Thematik der themenzentrierten Interaktion

Text Tine Rettig / PSG Trier Foto Judith Harhues / PSG Mainz

» Bei der Diözesanversammlung der PSG Mainz 2018 wurde aus dem Stamm Lorsch der Antrag gestellt, dass Mitte August ein Fortbildungstag zur themenzentrierten Interaktion - kurz TZI - stattfinden sollte. Aus diesem Grund nahmen sieben Leiterinnen aus Lorsch, eine Leiterin aus Schierstein und die Bildungsreferentin Judith Harhues an diesem Ereignis in Gießen teil, um sich mit dieser Thematik auseinanderzusetzen.

Der Referent Jakob Mertesacker, der extra zuvor aufgrund seiner Ausbildung für diesen Fortbildungstag begeistert werden konnte, ging im Fokus auf die Themen und Gedanken der Pfadfinderinnen ein. So wurden Beispiele und persönliche Erfahrungen zu den Postulaten „Sei deine eigene Chairperson“ und „Störungen nehmen sich Vorrang“ von Ruth Corn im Alltag der Gruppenleiterinnen und der Diözesanleitung gesucht und diese weiter vertieft. Auch erkannten die Teilnehmerinnen schnell, wie schwierig diese Postulate im Alltag umzusetzen sind und konnten dafür Kriterien benennen. Auch weitere Charakteristika der themenzentrierten Interaktion, wie deren Axiome und das Vier-Faktoren-Modell, wurden thematisiert, auf verschiedene Situationen bezogen und gemeinsam reflektiert.

Letztendlich sind sich alle einig, dass es eine spannende Fortbildung war, von der alle viel für ihre Gruppenstunden mitnehmen und bisherige Veranstaltungen auf der Grundlage von Ruth Corn reflektieren werden. So freuen sich alle schon auf einen weiteren Fortbildungstag im nächsten Jahr und sich gespannt, was sie erwarten wird. ||

PSG

Auf dem Weg zum Ziel

Leiterinnen der PSG aus der Diözese Mainz gemeinsam beim Leiterinnenausflug

Text Jasmin Specht / PSG Mainz Foto Judith Harhues / PSG Mainz

» Mitte August, im Anschluss an den Fortbildungstag, veranstalteten sieben Leiterinnen aus Lorsch und eine Leiterin der PSG Schierstein sowie eine Bildungsreferentin den Fun-Teil ihres Leiterinnenwochenendes auf der Lahn.

In Gießen wurden zwei vierer Boote und ein Kajak ausgeliehen, um gemeinsam ein Abenteuer zu begeben. Von dort aus paddelten sie in wechselnden Konstellationen zirka 8 Kilometer bis zur ersten Raststelle. Auf ihrem Weg mussten die Frauen die eine oder andere Rutsche bewältigen und so manche Lenkprobleme gemeinsam überwinden.

Nach der langen und wohlverdienten Pause ging es noch ein kleines Stück weiter die Lahn hinab, bei dem auch erstmals eine Schleuse durchquert wurde, was für viele ein echtes Ereignis darstellte. Während alle darauf ganz gespannt warteten, dass das Wasser abfloss, sorgten zwei Leiterinnen dafür, dass die Weiterfahrt überhaupt weitergehen konnte.

Nachmittags kamen alle nach ungefähr 10 Kilometern erschöpft und zufrieden an der zuvor ausgemachten Anlegestelle in der Nähe von Gießen zur Abholung an. Nach einer Abschiedsrunde fuhren alle Leiterinnen wieder nach Hause und freuen sich schon auf ein nächstes gemeinsames Ereignis! ||



Funntag Erste Trockenübungen an Land, bevor es auf die Lahn ging

Termine



BJA

Kinder-, Jugend-, Familien-Adventsmarkt
Jugendhaus Don Bosco, Mainz
08.12.2018, 12:00 – 20:00 Uhr

REFERAT RELIGIÖSE BILDUNG

Mainzer Jugendsynode
Jugendhaus Don Bosco, Mainz
10.11.2018

Diözesaner Sternsingertag
Groß-Gerau
01.12.2018, 10:00 – 16:30 Uhr

Nightfever
Augustinerkirche, Mainz
15.12.2018, ab 18:00 Uhr

REFERAT JUGEND UND SCHULE

Reflexionstage
Jugendhaus Don Bosco, Mainz
06.11. – 09.11.2018

Jugendhaus Maria Einsiedel, Gernsheim
13.11. – 16.11.2018 / 20.-23.11.2018
27.11. – 30.11.2018 / 04.12. – 07.12.2018
11.12. – 14.12.2018

Wir sind Klasse!
Jugendhaus Don Bosco, Mainz
29.10. – 30.10.2018
05.11. – 06.11.2018



REFERAT MINISTRANTENPASTORAL

Meinem Minidienst auf der Spur
St. Paulus, Ingelheim
18.10.2018, 18.00 – 21.00 Uhr

Auf Sendung
Spiritag für Minis u.a. beim SWR Mainz
08.12.2018, 09.30 – 18.00 Uhr



JUNGE ERWACHSENE

Bildungsurlaub in Israel und Palästina
2000 Jahre Alltag im Ausnahmezustand?!
03.10. – 12.10.2018

Advents-Wochenende für Junge Erwachsene
Kloster Jakobsberg, Ockenheim
30.11. – 02.12.2018



KOLPINGJUGEND

Sternenklar. Du baust die Zukunft.
28.09 – 30.09.2018

Gruppenleiterkurs Herbst
Teil 1: 26.10. – 28.10.2018
Darmstadt
Teil 2: 16.11. – 18.11.2018
Darmstadt



KJG – KATHOLISCHE JUNGE GEMEINDE

Grundlagenkurs KuPa (Kurspaket)
Jugendhaus Don Bosco, Mainz und Kloster Jakobsberg, Ockenheim
01.10. – 06.10.2018

KjG Pubquiz
Bad Vilbel
02.11.2018

Fahrsicherheitstraining
Hechtsheim
10.11.2018

Grundlagenkurs KuPa (Kurspaket)
Jugendhaus Don Bosco, Mainz
26.12. – 31.12.2018

AuTo-Kurs (Aufgaben u. Teams organisieren, Projektmanagement)
Kloster Jakobsberg, Ockenheim
26.12. – 31.12.2018



J-GCL – JUGENDVERBÄNDE D. GEMEINSCHAFT CHRISTL. LEBENS

Basics I (Gruppenleiter*innenausbildung)
Jugendhaus St. Georg, Jakobsberg
08. – 12.10.2018

MIST (Mittelstufentreffen)
Jugendhaus Don Bosco, Mainz
09. – 11.11.2018

OBST (Oberstufentreffen)
Jugendhaus St. Georg, Jakobsberg
16. – 18.11.2018

Präventionsschulung
Jugendhaus Don Bosco, Mainz
24.11.2018



DJK-Sportverband

DJK-Übungsleitenden-C-Lizenz-Ausbildung „Breitensport“
Sport- und Freizeitzentrum, Seibersbach
06.10. – 04.10.2018

DJK-Landesverbandstag Rheinland-Pfalz
Jugendhaus Don Bosco, Mainz
27.10.2018

Regionaltreffen DJK Mainz und Rheinhessen
Jugendhaus Don Bosco, Mainz
22.10.2018

DJK-Jugendforum
Nürnberg
13.10. – 14.10.2018



DPSG – DEUTSCHE PFADFINDERSCHAFT ST. GEORG

Nächster Halt: Wildfutter
Frankfurt
03.11.2018

Leiterkongress
Maria Einsiedel in Gernsheim
16.11. – 18.11.2018

Aussendungsfeier des Friedenslichtes aus Bethlehem
im Dom zu Mainz
16.12.2018

katholisch.

politisch.

aktiv.

„In den Medien wird meist versucht, die Lebensphase der jungen Erwachsenen durch Zuschreibungen zu vereinheitlichen. So liest man von der Generation Y, der Generation Nabelschnur, der Generation Beziehungsunfähig.“

(Eileen Krauß / Referentin für Jugendpastorale Bildung in der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der DBK)

Impressum

Herausgeber

Bund der Deutschen
Katholischen Jugend (BDKJ)
und Bischöfliches
Jugendamt (BJA) Mainz
Am Fort Gonsenheim 54
55122 Mainz
fon 0 61 31 . 25 36 11
fax 0 61 31 . 25 36 65
bdkj-bja-oeffentlichkeitsarbeit
@bistum-mainz.de
www.bdkj-mainz.de

Redaktion

Simone Brandmüller (V.i.S.d.P.),
Aaron Torner, Mathias Berger

Konzeption & Gestaltung

Simone Brandmüller

Satz & Layout

Simone Brandmüller

Titelbild

Simone Brandmüller

Korrektorat

Monika Krebs

Druck

ADIS GmbH, Heidesheim
Gedruckt auf 100% Altpapier
mit auf pflanzlichen Bindemitteln
basierenden Farben.

Auflage

1.500

Erscheinungsweise

vierteljährlich

Redaktionsschluss 04.2018

05.11.2018